Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 270. Sonntag den 16. November 1902. XX. Jahrg.

Enquete betreffend Kartellwesen.

Freitag Vormittag 11 Uhr hat im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Dr. Grafen von Posadowsky-Wehner, die Besprechung mit Sachverständigen über die Einleitung einer Enquete inbetreff des Kartellwesens begonnen. Es nahmen an ihr außer Vertretern des Reichsamts des Innern, des Auswärtigen Amts, des Reichsjustizamts, der königlich preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe, des Innern und der Justiz die nachfolgenden Sachverständigen theil: Arnhold, Geheimer Kommerzienrath, Berlin; Dr. Beumer, Mitglied des Reichstags, Düsseldorf; Lujo Brentano, Universitätsprofessor, München; Dr. Conrad, Universitätsprofessor Halle a. S.; Dr. E. Francke, Professor, Berlin; Frentzel, Geheimer Kommerzienrath, Berlin; Gamp, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath, Mitglied des Reichstags (freikons.), Berlin; Goldberger, Geheimer Kommerzienrath, Berlin; Gothein, Bergrath, Mitglied des Reichstags (freis. Vgg.), Berlin; Dr. Holtz, Kommerzienrath, Berlin; Graf v. Kanitz, Mitglied des Reichstags (kons.), Berlin; Kirdorf, Kommerzienrath, Rothe Erde bei Aachen; Kirdorf, Geheimer Kommerzienrath, Rheinelbe bei Gelsenkirchen; E. Krabler, Geheimer Bergrath, Altenessen; Georg Marwitz, Direktor der Dresdener Gardinen- ꝛc. Manufaktur, Dresden; Herrmann Molkenbuhr, Mitglied des Reichstags (sozdem.), Berlin; Dr. Müller (Sagan), Mitglied des Reichstags (freis. Volksp.), Groß-Lichterfelde; Rathenau, Geheimer Baurath, Berlin; Rieppel, Baurath, Nürnberg; Max Schinckel, Mitglied der Handelskammer, Hamburg; Dr. Schmoller, Universitätsprofessor, Berlin; Friedrich Schott, Direktor der Portland-Zementfabrik Leinen, Heidelberg; Schumann, Generaldirektor, Witten; Servaes, Kommerzienrath, Ruhrort; Dr. Spahn, Reichsgerichtsrath, Mitglied des Reichstags (Ztr.) Berlin; Steinmann-Bucher, Herausgeber der deutschen Industriezeitung, Berlin; Vogel, Geheimer Kommerzienrath, Chemnitz; Richard Vopelius, Hüttenbesitzer, Sulzbach; Wirth, Geheimer Kommerzienrath, Berlin; der Reichstagsabgeordnete Freiherr Heyl zu Herrnsheim (natlib.), sowie der Geheime Bergrath Junghann waren durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

Die Sitzung wurde mit einer längeren Ansprache des Vorsitzenden Grafen von Posadowsky eröffnet. Er wies auf die Beschwerden hin, die über Ringbildung und Kartellwesen seit einiger Zeit sich erhoben und verstärkt auch im Reichstage ihren Widerhall gefunden hätten. Die Regierung stehe bei den Beschwerden weder auf der einen noch auf der anderen Seite, dagegen habe sie nach den Vorgängen den Plan gefaßt, sich Aufklärung zu verschaffen. Das allein sei der Zweck der Konferenz. Die Reichsverwaltung wünsche, nun in vollkommen objektiver und sachlicher Weise für eine Reihe der wichtigsten Kartelle eine kontradiktorische Verhandlung über die von den verschiedenen Seiten vorgebrachten Thatsachen zu veranstalten und erbitte den Beirath der verschiedenen Sachverständigen über die zweckmäßigsten Formen einer solchen Untersuchung, um aufgrund der Ergebnisse dieser Erörterung zunächst mit den übrigen betheiligten Reichsstellen und den Bundesregierungen ins Benehmen zu treten zwecks Herbeiführung der eigentlichen einzelnen Verhandlungen. Als die hauptsächlichsten Gegenstände der heutigen Vorbesprechung bezeichnete der Staatssekretär die Fragen, welche Kartelle in die Untersuchung einzubeziehen, welche Fragen bei den kontradiktorischen Verhandlungen zu erörtern und welche Formen für letztere festzulegen seien. Die Versammlung trat alsbald in die Berathung dieser Fragen ein. Ueber den Verlauf und das Ergebniß der Verhandlungen wird, wie die „Berl. Korresp.“ mittheilt, demnächst eine ausführliche Berichterstattung erfolgen.

Politische Tagesschau.

Der Reichskanzler, so wird der Münchener „Allgem. Zeitung“ offiziös aus Berlin telegraphirt, hat in den letzten Tagen verschiedene angesehene Politiker bei sich gesehen, und in parlamentarischen Kreisen wird allgemein angenommen, daß fortgesetzt Verhandlungen und Besprechungen über die Zolltarifangelegenheit stattfinden. Auch am Freitag hatte Graf Bülow im Reichstag lange Konferenzen mit Führern der Mehrheitsparteien und auch eine halbstündige Unterredung mit dem Präsidenten Grafen Ballestrem. Zugleich wird angekündigt, daß an diesem Freitag Abend beim Grafen Ballestrem ein Abendessen stattfinde, zu dem auch der Reichskanzler erscheinen dürfte.

Zur Obstruktion im Reichstage schreibt die freikonservative „Post“: „Der Antrag Aichbichler war seitens der Mehrheit nur ein Warnungsschuß vor weiterer Fortsetzung der Obstruktion. Bebel hat darauf mit einer leidenschaftlichen Kriegserklärung geantwortet. Es liegt auf der Hand, daß die Reichstagsmehrheit nunmehr dem Warnungsschusse die ernste Aktion auf dem Fuß folgen lassen muß. Jetzt ist die Zeit des Blindschießens vorbei, es muß scharf und ins schwarze geschossen werden; denn es handelt sich keineswegs allein mehr um das Zustandekommen oder die Verhinderung einer einzelnen Vorlage, sondern es handelt sich um das bei diesem Anlaß hervorgetretene planmäßige Bestreben, die Bestimmungen der Geschäftsordnung zum Schutze der Minderheit zur absoluten Lahmlegung der Mehrheit zu verwenden, damit eine verhältnißmäßig kleine Minderheit den Reichstag beherrschen kann. Und zwar handelt es sich dabei um die Unterwerfung des Reichstages unter den Willen der Sozialdemokraten, also einer Partei, welche dem Reiche und seinen Institutionen direkt feindlich gesinnt ist und die Beseitigung unserer heutigen staatlichen Einrichtungen erstrebt. Es handelt sich also in Wirklichkeit um die Frage, ob die Institution des Reichstages existenzfähig erhalten werden soll, oder ob das Reich im Interesse der Selbsterhaltung genöthigt werden soll, auf eine Volsvertretung nach Art des Reichstages zu verzichten. Im dringenden Interesse aller, welche die Aufrechterhaltung unserer Reichsverfassung vom nationalen Standpunkte für erforderlich erachten, liegt es daher, alsbald die Geschäftsordnung so umzuändern, daß es den Sozialdemokraten unmöglich gemacht wird, der Institution des Reichstages von innen heraus den Lebensfaden abzuschneiden. Dieses für die Beurtheilung der gegenwärtigen Lage entscheidende Moment muß nothwendig auch diejenigen, welche, wie die Nationalliberalen, bisher Bedenken trugen, wirklich wirksamen Aenderungen der Geschäftsordnung zuzustimmen, zur Mitwirkung bewegen. Wenn jetzt endlich Ernst gemacht wird, so muß man sich naturgemäß auf ein gewaltiges Geschrei seitens der Sozialdemokraten und auf einen vor keiner Rabulistik und keinem Winkelzuge zurückschreckenden parlamentarischen Kleinkrieg gefaßt machen. Allein beides kann, wenn der richtige und festentschlossene Wille vorhanden ist, den Erfolg einer Aktion zum Schutze der Fundamente der Reichsverfassung nicht gefährden. Braucht die Mehrheit die ihr innewohnende Macht mit Kraft und Entschlossenheit, dann wird sie des Widerstandes der Sozialdemokratie Herr werden und nicht nur das Zustandekommen des Zolltarifs, sondern auch die Existenzfähigkeit des Reichstages sichern. — Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, schreibt noch: „Man wird es im Lande nicht verstehen, daß der Reichstag sich dieses revolutionäre, brutale und schikanöse Vorgehen seitens der sozialdemokratischen Obstruktion so ruhig gefallen läßt und vor dem Terrorismus des Juden Singer mit seinen Anträgen auf namentliche Abstimmung geduldig den Nacken beugt, so oft Shylock-Singer seinen „Schein“ präsentirt. In der That, die Geduld und Langmuth der Reichstagsmehrheit ist bisher so groß gewesen, daß man sich darüber fast verwundern muß, wie diese freche Herausforderung seitens der Obstruktion unter Spott und Hohn und Schikanirung nicht energischer zurückgewiesen wird. Mit dem Antrage Aichbichler wird man allein kaum auskommen. Wenn die obstruktionelle Minderheit „Macht gegen Macht“ stellt und „hart gegen hart“, dann kann die Mehrheit sich nicht auf die Rolle des gekränkten Lammes beschränken. Vorläufig indessen mag der Antrag Aichbichler als Warnungssignal seine gute Berechtigung und, wie man hoffen möchte, auch einen guten Erfolg haben.“

Zur Frauenfrage schreibt eine Leserin den „Münchn. N. Nachr.: „Zwischen

---

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

Er sprach scherzend, um die Bewegung zu verbergen, die noch in seiner Stimme nachzitterte. Aber er täuschte seine Mutter nicht. Sie drückte seine Hand und sah voll Mitleid in sein Gesicht, sie wußte es ja, weshalb der Gang ein so schwerer war.

„Elli, Kind, was machst Du für Geschichten, da muß ich wohl spornstreichs gesund werden, um Deinen kranken Fuß pflegen zu können.“

„Ja, Tante Eva, thue das, werde gleich gesund! Dafür will ich gern ein paar Wochen still halten und mich von Deiner lieben Hand pflegen lassen“, erwiderte das junge Mädchen, gleichfalls mit dem Versuch, zu scherzen. „Ich sehe übrigens, es ist nicht so schlimm geworden, und ich brauche mich wohl garnicht in die gefürchtete ärztliche Behandlung zu begeben. Du glaubst nicht, Tante Eva, welche Furcht ich davor habe. Ich denke da gleich an chirurgische Instrumente und Operationen. Aber ich will mich sogar einer Operation unterziehen, Tantchen, wenn Du nur wieder gesund werden willst.“

„Nein, mein Kind, es wird, hoffe ich, geringerer Mittel bedürfen, um das zu erzielen . . . So, Gustav, nun siehe erst nach dem verunglückten Fuß, später kannst Du mir dann irgend ein Rezept schreiben; es ist ja garnicht nöthig, aber das Kind hat sonst keine Ruhe.“ —

Wochen und Monate waren verflossen seitdem. Tante Eva war längst wiederhergestellt und Elisabeth auch. Das Leben hüben und drüben ging seinen alten Gang. Den Doktor nahm wie früher seine Praxis ganz in Anspruch, seine Besuche bei der Mutter waren noch seltener geworden, und kam er einmal, so war's nur für Minuten. Und seltsam, Elli pflegte dann jedesmal, beschäftigt zu sein, die beiden mieden sich augenscheinlich, mehr noch wie früher. Was bedeutete das? War zwischen Ihnen etwas vorgefallen?

Tante Eva grübelte darüber und dabei sah sie oft sorgenvoll auf das „Kind“, das über Nacht so ganz anders geworden war und manchmal tief aufseufzte, wie von schwerer Last bedrückt. Und dann strich sie wohl mit kosender Hand über den schönen, Blondkopf und sah forschend in die großen schimmernden Augen, die manchmal solch todestraurigen Blick hatten.

„Was ist das für ein Druck, der meinem Kinde auf der Seele liegt?“ fragte sie einmal.

„Der Druck der Schuld, Tante Eva“, hatte sie schmerzlich erwidert, „weißt Du kein Mittel dafür?“

„Vergessen, Kind, und ihr nicht wieder verfallen.“

Weiter sagte sie nichts und weiter fragte sie nichts, aber sie grübelte über die Schuld, die ihrem Liebling die Seele drückte.

Und einmal sah sie dann, wie die dunklen Augen plötzlich so hell aufleuchteten, als ihr Sohn durch den Garten schritt, und wie das Blut ihr dabei in die Stirn stieg.

Elisabeth entfernte sich sogleich und kam nicht zurück, bis er wieder gegangen war.

Aber Tante Eva wußte nun genug, sie wußte auch, welche Schuld es war, um die Elisabeth trauerte. Gustav hatte vielleicht gesprochen, wenn auch nur mit einem Blick, und nun — war beider Ruhe dahin. Arme Kinder . . .!

Es war Frühling geworden, die Natur rüstete sich zu neuem Leben, Schneeglöckchen und Krokus blickten neugierig aus dem Schnee hervor, Vöglein hüpften zwischernd von Ast zu Ast, sie suchten offenbar nach der Melodie ihres alten Liedes, das sie verlernt hatten die lange Winterszeit hindurch, und die Sonne lächelte ob ihres Bemühens. Sie allein hatte nichts vergessen, sie wußte ganz genau, was sie alles zu thun hatte, um der Natur zum Leben zu verhelfen, wieviel tausend Knospenhüllen sie zu brechen hatte, und wieviel schläfrige Blümlein zu wecken waren mit ihrem warmen, leuchtenden Strahl. Noch waren sie längst nicht alle da, die ersten Frühlingsboten, Maiglöckchen säumten noch und die lieblichen Veilchen kamen auch sehr spärlich. Frau Sonne mit ihren Strahlen, sie mußte die Augen überall haben, um hier und da den kleinen Dingern zu helfen bei ihrem Bemühen, den dunklen Schoß der Erde zu verlassen und zum Licht emporzusteigen. Es ging langsam, aber um so sicherer. Frau Sonne wußte, wenn die Blümlein da waren, dann hatten auch die Vöglein die alte Melodie wiedergefunden, und dann konnte der Frühlingsreigen wieder beginnen.

An solch einem Frühlingstage ging Tante Eva wieder einmal nach dem Doktorhause. Es war noch ganz früh am Morgen, kaum sieben Uhr vorbei. Jetzt war sie gewiß, ihn noch anzutreffen, und sie wollte ihn einmal wiedersehen, es war so lange her, daß sie ihn sprach. Und sie trug nun so viel Sorge um ihn, mehr noch wie früher.

Während sie durch den Garten schritt, bückte sie sich hier und da nach einem Veilchen, das hervorlugte, und band einen Kranz von Schneeglöckchen darum für ihren Jungen — er wußte vielleicht noch garnicht, daß die Blümlein schon da waren, er hatte es gewiß in aller Geschäftigkeit noch garnicht gesehen, daß es Frühling ward. Armer Junge, es war doch schwer, ein Arzt zu sein!

Nun hatte sie die Stufen der Veranda erreicht, sie erstieg sie langsam, leise, sie wollte ihren Sohn überraschen, vielleicht lag er noch in den Federn, der Langschläfer. Aber nein, dort saß er ja. Sie stand plötzlich still, und ein Ausdruck von Angst und Schrecken legte sich auf ihre Züge — was bedeutete das?

Durch die offenstehende Thür sah sie in sein Zimmer hinein. Er saß am Tisch, er hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt und stöhnte zuweilen tief und schmerzlich auf. Gott im Himmel, was war geschehen? Hatte er ein Versehen gemacht in seiner Praxis? Nein, das konnte nicht sein, er war zu vorsichtig.

Sie trat leise näher. Dort hing ja noch sein Ueberzieher auf dem Stuhl, er schien feucht zu sein und zerdrückt, und seine Stiefel waren noch schmutzbedeckt. War er vielleicht eben erst heimgekehrt? Neben ihm am Boden lag ein geöffneter Brief, sie nahm ihn mechanisch auf, als sie nun neben ihm stand und die Hand auf seine Schulter legte.

„Gustav, mein Junge, was ist geschehen, sprich!“

Er hob den Kopf mit zuckender Bewegung empor. Seine Augen lagen tief in den Höhlen, sie schauten die Mutter mit wirrem Ausdruck an, das Gesicht erschien geisterhaft bleich. Auf dem Aermel seines Rockes lagen helle Tropfen, er hatte geweint.

Seine Mutter war vor Schrecken erstarrt.

„Gustav, Gustav, um Gott, so sprich doch, Du marterst mich mit diesem Schweigen!“ rief sie voll Bangen.

Er wies mit stummer Bewegung auf den

der eleganten, alle Modethorheiten mitmachenden Weltdame, die ihre Schleppe durch Staub und Schmutz zieht, und dem in einem unbeschreiblichen gräulichen Anzug steckenden Mannweib giebt es doch auch noch eine Gattung Frauen und Mädchen, die sich gut kleiden, tadellos aussehen und sich in den Grenzen des Anstandes dennoch frei bewegen. Fern liegt es mir, den Bestrebungen der Frauenwelt nach freier Entfaltung ihrer Talente entgegentreten zu wollen; wer hervorragend begabt ist und sich mit Eifer und Fleiß einer Aufgabe widmet, ist unter allen Umständen der Achtung werth. Aber nur sehe man deshalb die gute, bescheidene Hausfrau nicht für ein untergeordnetes Geschöpf an, weil ihre Aufgabe nur darin besteht, Mann und Kindern das Haus behaglich zu machen und im engsten Kreise ihre Pflicht zu erfüllen. Wir können nicht alle Künstlerinnen und Dr. jur. sein. Und man glaube nur nicht, daß wir alle nach „Erlösung von unseren Banden" und „Errettung aus unserer Blindheit" schreien. Bis jetzt war es Deutschlands Stolz, die besten Frauen und Mütter zu besitzen; warum nur fühlen sich so manche berufen, diesen guten Ruf gewaltsam zu zerstören?" — Die Verfasserin spricht gewiß vielen unserer Leser aus der Seele.

Der Reichstag wird Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche keine Sitzung haben.

Dem braunschweigischen Landtag ging am Donnerstag eine Regierungsvorlage zu betreffend eine authentische Auslegung des Regentschaftsgesetzes vom Jahre 1879. Danach wird das Regentschaftsgesetz ausdrücklich dahin ausgelegt, daß bei einem etwaigen Wechsel in der Person des erbberechtigten Thronfolgers die Regentschaft nicht aufzuhören, sondern so lange bestehen bleibt, bis ein an der aktuellen Ausübung der Regierung nicht behinderter erbberechtigter Thronfolger die Regierung antrit. Die politische Lage des Herzogthums habe sich seit der letzten Thronerledigung nicht geändert. Ebensowenig sei dem herzoglichen Staatsministerium eine Thatsache bekannt geworden, die zu dem Schlusse berechtige, daß seitens des Hauses Braunschweig Schritte geschehen seien, um eine Entscheidung bezüglich der schwebenden, an die letzte Thronerledigung im Herzogthum sich knüpfenden Fragen herbeizuführen. Es sei also die Annahme berechtigt, daß in absehbarer Zeit eine Aenderung in den Verhältnissen des Herzogthums nicht eintreten werde.

Kaiser Franz Josef verbrachte die Nacht zum Freitag gut. Er verblieb jedoch auch am Freitag noch in seinem Zimmer im Schönbrunner Schloß.

Zum französischen Grubenarbeiterausstand wird aus Lens vom Freitag gemeldet: „Im Kohlenbenen von Pas de Calais ist die Nacht ruhig verlaufen. Der Ausstand wird als beendet angesehen. In den meisten Gruben ist die Arbeit im vollen Umfange wiederaufgenommen."

Zu der Meldung, daß der Nervenarzt Professor Mertscherewski plötzlich nach Livadia berufen wurde und daß der Zar an immer häufiger auftretenden Anfällen von Schwermuth leide, kommt aus Petersburg folgendes Dementi: „Wie die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet, ist die auswärts verbreitete Nachricht, daß der Psychiater Mertscherewski in Livadia gewesen sei, unrichtig."

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Newyork meldet, erhöhte die Pennsylvania-Eisenbahn die Löhne von 6000 Angestellten um 10 Proz.

Nach einem Telegramm aus La Paz organisirt die bolivianische Regierung eine neue Expedition nach Acre. 2000 Mann sollen dorthin abgehen. Dem Vernehmen nach wird die Regierung zwei bis drei Millionen bolivianische Dollars Papiergeld ausgeben zur Deckung der Kosten der Expedition.

Mr. Merriman, der Führer der Afrikanderpartei in der Kapkolonie, hat sich im Parlament unbedingt gegen Vorzugszölle ausgesprochen. Dieser Ansicht ist die überwiegende Mehrheit des Parlaments beigetreten. Der Premierminister hat darauf die Erklärung abgegebdn, daß auf der demnächst abzuhaltenden allgemeinen südafrikanischen Zollkonferenz die von ihm zu ernennenden Delegirten der Kapkolonie sich in keiner Weise für Vorzugszölle engagiren dürften.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November 1902.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Abend 7½ Uhr in Plön eingetroffen.

— Der Oberst a. D. Winterberger in Weilburg, zuletzt Kommandeur des damaligen 2. Bataillons (Weilburg) 2. nassauischen Landwehrregiments Nr. 83, ist in den erblichen Adelsstand erhoben worden.

— Polizeipräsident von Windheim ist vom Urlaub zurückgekehrt und übernimmt von diesem Mittwoch ab die Geschäfte.

— Oberbürgermeister Kirschner beging am Montag seinen 60. Geburtstag.

— Die Büste Karl Westphal's, des verstorbenen langjährigen Leiters der Irren- und Nervenabtheilung der Charité, wurde Sonnabend Mittag vor dem Gebäude der neuen phychiatrischen Klinik feierlich enthüllt.

— Für das Virchow-Denkmal in Berlin ist auf Anregung von Sir Felix Semon auch ein britisches Komitee unter Vorsitz des Lord Lister in Bildung begriffen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: „Zwischen den Vertretern der betheiligten Reichs- und preußischen Ressorts sowie der Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz fand gestern eine Berathung eines im Reichseisenbahnamt ausgearbeiteten neuen Entwurfes über die Verladung und Beförderung lebender Thiere auf den Eisenbahnen statt. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch ist zu hoffen, daß sie zu einem befriedigenden Ergebniß führen, wobei eine Reihe Wünsche, die aus landwirthschaftlichen Kreisen und im Interesse des Thierschutzes laut geworden sind, Berücksichtigung finden wird."

— In der Generalversammlung des Bauernbundes für Franken und Schwaben, die Sonnabend in Würzburg tagte, kam es zwischen dem Führer des Bauernbundes Redakteur Memminger und dem Führer des Bundes der Landwirthe Dr. Diedrich Hahn zu ernsten Differenzen. Ersterer wandte sich in scharfer Weise gegen das Haus Hohenzollern und setzte speziell die Politik des Kaisers gegenüber England herab. Auf einen Verständigungsversuch Dr. Hahns erwiderte Dr. Memminger in scharfer Weise, worauf Dr. Hahn während der Rede Memmingers ostentativ den Saal verließ.

— Die Kaiseryacht „Meteor III", die bekanntlich eben erst in Amerika hergestellt worden ist, soll nach der „Tägl. Rundschau" mit einem Aufwand von 200 000 Mark umgebaut werden, damit sie bei den nächsten Regatten erfolgreich in den Wettbewerb eintreten kann.

— Drei Stapelläufe sind für die letzten Wochen dieses Jahres noch in unserer Flotte festgesetzt worden. Im Dezember sollen ablaufen: das Linienschiff „H" auf der Germaniawerft in Gaarden, das Linienschiff „J" auf der Schichauwerft in Danzig und der kleine geschützte Kreuzer „J" auf der Howaldtswerft bei Kiel.

— Die Verlegung des 3. Bataillons 1. Ostasiatischen Infanterieregiments von Schanhaikwan nach Tsingtau ist nach der „Nord. Allg. Ztg." zur Ausführung gelangt.

— Dem Kaiser hat nach den „Dresd. Nachr." ein in Görlitz verstorbener Dresdener Rentier sein gesammtes, ¾ Millionen bar und eine Million in Grundstücken betragendes Vermögen als Geschenk hinterlassen.

— Der Burenoberst Schiel ist heute nach herzlicher Verabschiedung von seinen Freunden und Waffengefährten, unter denen sich zwei ehemalige Burenoffiziere befanden, abgereist. Die gestrige Versammlung in den Konkordiafestsälen war zahlreich besucht, sie nahm einen ähnlichen Verlauf wie die erste Versammlung im Germania-Innungshaus. Oberst Schiel hat seinen Freunden gegenüber erklärt, daß ihn der warme Empfang in Berlin außerordentlich gefreut habe.

— Für das bereits enthüllte Raiffeisendenkmal in Neuwied sind bis jetzt 42 090 Mark gesammelt worden.

Darmstadt, 13. November. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen tritt am 15. Dezember die Reise nach Simla (Indien) an.

Dresden, 14. November. Der kommandirende General des 2. sächsischen Armeekorps General von Treitschke begiebt sich heute nach Brüssel, um dem König der Belgier die Thronbesteigung König Georgs zu notifiziren.

Leipzig, 10. November. Die sächsische Regierung hat dem Patriotenbunde für das Jahr 1903 drei Geldlotterien zugunsten des Völkerschlacht-Denkmals bewilligt, das, wenn die Geldmittel dies zulassen, am Hundertjahrtage, 18. Oktober 1913, enthüllt werden soll. Jetzt steigen von dem Denkmal auf dem ringsum sandigen Schlachtfelde am Napoleon-Stein die ersten massiven Gründungspfeiler, die den äußersten Umfang bereits andeuten, in die Höhe.

Ausland.

Belgrad, 13. November. Der Redakteur des „Srpska Zastawa", Rechtsanwalt Zivojin Protibsch wurde wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Staatsgefängniß und Tragung der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Newyork, 10. November. Die deutsch-amerikanischen Gesellschaften feierten gestern die durch den Besuch des Prinzen Heinrich angeregte erste jährliche Feier des deutschen Tages im Beisein des deutschen Botschaftssekretärs Legationsrath von Quadt. Derselbe brachte neben dem Präsidentenhoch ein solches auf den deutschen Kaiser aus, in das alle Anwesenden jubelnd einstimmten.

Kaiser Wilhelm in England.

Bei der Fasanenjagd in Sandringham am Mittwoch erregte die Treffsicherheit des Kaisers, der mit Leichtigkeit Jagdkönig wurde, allgemeine Bewunderung. Ein englischer Bericht sagt, die Aufmerksamkeit des zuschauenden Publikums war ausschließlich auf den Kaiser gerichtet; er schoß so schnell, daß er seine drei Lader voll beschäftigt hielt. Sein unfehlbares Zielen und die Geschwindigkeit, mit der er die Gewehre hintereinander handhabte, würden die Bewunderung des schneidigsten Sportsman erregt haben und wurden von den Zuschauern mit Staunen beobachtet. König Eduard schoß dagegen in etwas nonchalenter Weise. Der Kaiser erlegte an hundert Fasanen. Bei der Rückkehr aus dem Walde sagte er zu König Eduard: „Das war ein famoser Tag!" Einer seiner Träger folgte mit einem prächtigen Goldfasan, den Kaiser Wilhelm ausdrücklich bei der Tafel angerichtet zu sehen wünschte. Prinzessin Viktoria, die zweite und einzige noch unvermählte Tochter König Eduards, nahm mit ihrer Kamera ein Bild des Kaisers im Jagdkostüm auf.

Vom Freitag wird aus Kings Lynn berichtet: Kaiser Wilhelm, der König und der Prinz von Wales gingen heute wieder auf die Jagd. Das Wetter ist trübe. Nach den bisherigen Bestimmungen wird der Kaiser morgen 11 Uhr vormittags von Wolferton abreisen und nach einem kurzen Aufenthalte in York gegen 5 Uhr abends auf dem Bahnhof Clifton Lowther eintreffen, der 2 Meilen von dem Schlosse des Earls of Lonsdale entfernt ist.

Ihre Majestäten der Kaiser und der König jagten auch heute in den Wäldern von Sandringham; das Frühstück wurde im Schloß Sandringham eingenommen.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 14. November. (Ortskrankenkasse. Unfall). In der am 12. d. Mts. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse erstattete der Vorsitzende, Herr Knoche, den Geschäftsbericht, nach welchem der Stand der Kasse trotz erhöhter Ausgaben und nicht erhöhter Beiträge ein sehr günstiger sei. Der Reservefonds betrage jetzt ca. 7000 Mark und sei derselbe in 1½ Jahren um über 3000 Mark gewachsen. Es sei daher beabsichtigt, im nächsten Jahre die Krankenunterstützungen für Verheirathete noch zu erhöhen. Bei der am 26. Oktober abgehaltenen unvermutheten Kassenrevision habe sich nichts zu erinnern gefunden. Zu Revisoren für die Jahresrechnung pro 1902 wurden die Herren Dallmann und Bautechniker Hartwig gewählt. Die vom Vorstande mit dem Apotheker, den Droguisten, Barbieren und Zahntechnikern getroffenen Vereinbarungen wurden von der Versammlung gutgeheißen. Für einen Augenleidenden wurden zur Behandlung durch einen Spezialisten nochmals für 14 Tage die Kosten übernommen. — Der Aufseher Stelzer in der hiesigen Zuckerfabrik hat einen schweren Unfall durch Verbrühung der Arme und Beine erlitten.

Danzig, 14. November. (Der hiesige Rechtsanwalt Thun), der trotz seiner guten Praxis und seines beträchtlichen Einkommens sich leider auf Börsenspekulationen eingelassen, hat, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, seine Streichung aus der Liste als Rechtsanwalt beantragt und Danzig verlassen.

Bromberg, 14. November. (Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule.) Nach den Verhandlungen der hierher gesandten Ministerialkommission über Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule scheint das Zustandekommen dieses Projektes gesichert zu sein.

Posen, 14. November. (Die feierliche Einweihung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek) fand hier heute Nachmittag statt in Anwesenheit des Ministers Freiherrn von Rheinbaben und des Kultusministers Studt sowie der Spitzen der Militär-, Zivil- und Kommunalbehörden und zahlreicher Vertreter der Wissenschaft aus dem ganzen Vaterlande. Der Kultusminister Studt übergab mit einer Ansprache die Bibliothek an die Provinzialverwaltung. Der Minister sprach den Wunsch aus, daß die Kaiser Wilhelm-Bibliothek als eine deutsche Kulturstätte das Friedenswerk der Verbreitung deutscher Wissenschaft in diesen Gauen fördern und reichen Segen bringen möge. Es gereiche ihm zur besonderen Genugthuung, hieran die Mittheilung zu knüpfen, daß Seine Majestät des heutigen Tages durch Verleihung von Auszeichnungen besonders huldvoll gedacht hat. Es haben erhalten: Den Rothen Adlerorden 4. Klasse: der Direktor der nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden, Professor Dr. Erich Liesegang, der Direktor der Universitätsbibliothek zu Berlin, Dr. Johannes Franke, der Regierungs- und Baurath Ernst Weber in Posen, der Landbauinspektor Georg Zeidler daselbst, der Verlagsbuchhändler Emanuel Reinicke zu Leipzig, der Verlagsbuchhändler Alfred Ackermann und der Verlagsbuchhändler Dr. Alfred Giesecke daselbst und der Verlagsbuchhändler Ernst Vollert zu Berlin; den königlichen Kronenorden dritter Klasse: der Verlagsbuchhändler Dr. Gustav Fischer zu Jena; den königlichen Kronenorden 4. Klasse: der Verlagsbuchhändler Arthur Georgi zu Schöneberg bei Berlin; das allgemeine Ehrenzeichen: der Maurerpolier Hermann Brock zu Posen. Landeshauptmann Dr. von Dziembowski übernahm die Bibliothek namens der Provinz unter Worten des Dankes und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Die Festrede hielt der Direktor der Bibliothek Dr. Focke. Darauf folgte ein Rundgang durch die Gesammträume der Bibliothek. Am Abend findet ein Festessen statt.

Provinzialsynode.

Schluß der Sitzung vom Donnerstag: Synodale Doliva erstattete den Bericht über den Antrag der Kollektenkommission, welcher der Provinzialsynode die zur Verfügung stehenden Kollekten für bedürftige Kirchengemeinden der Provinz aus dem Jahre 1901 zur Vertheilung empfiehlt. Von 72 eingegangenen Gesuchen von Gemeinden konnten nur 56 berücksichtigt werden. Die Gesammtsumme beträgt 15 562,03 Mk. Der Antrag wurde angenommen.

Weiteren Berathungsgegenstand bildete der Antrag der Pfarrbesoldungskommission: Die Provinzialsynode wolle folgendes beschließen: Die Provinzialsynode richtet in Erwägung, daß viele ältere evangelische Geistliche (besonders auf dem Lande), welche kein Privatvermögen und eine zahlreiche Familie haben, wegen der standesgemäßen auswärtigen Erziehung ihrer Kinder, namentlich der Söhne, sich in einer Nothlage befinden, die selbst durch das erhöhte Diensteinkommen nicht beseitigt wird, an den evangelischen Oberkirchenrath von neuem die Bitte, dahin zu wirken, daß die Mittel zu den durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten an die Konsistorien vom 10. April 1899 in Aussicht gestellten außerordentlichen Unterstützungen möglichst verstärkt werden. — Ueber diesen Antrag berichtet Synodale Waubke-Thorn. Ueber den Antrag wird gemäß einem Antrage Karmann zur Tagesordnung übergegangen.

Die sechste und letzte Sitzung am Freitag wurde vormittags 10 Uhr mit Gesang und Gebet eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende bekannt, daß gestern Nachmittag ein Antworttelegramm Sr. Majestät des Kaisers eingetroffen ist, welches folgenden Wortlaut hat: „Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst sich über die treuen Segenswünsche der westpreußischen Provinzialsynode gefreut und lassen für diese Aufmerksamkeit bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinetsrath v. Valentini." — Bei Verlesung desselben erheben sich die Synodalen von ihren Sitzen.

Es erstattet sodann Synodale Dyes den Bericht über den Antrag der Verfassungskommission, welcher folgendes besagt: „Die Provinzialsynode wolle die Vertheilung der künftigen Abgeordneten zum 2. Laiendrittel hinsichtlich der Kreissynoden Danzig Stadt, Danziger Höhe, Pr.-Stargard, Briesen, Culm, Flatow, Konitz, Schlochau und Schwetz, wie sie vorgeschlagen seien, beschließen." Ferner möge beschlossen werden, daß in dem Synodalkreise Thorn künftig die Parochie Culmsee 2, Gurske 1, Podgorz und Ottlotschin 1, Thorn-Altstadt 3, Thorn-Neustadt 2, Thorn-St. Georg 2 Abgeordnete zum Laiendrittel in die Kreissynode zu entsenden habe. Der Antrag wird angenommen.

Als fernerer Berathungsgegenstand steht eine Petition von Küstern auf der Tagesordnung, welche bitten, daß 1. das Kirchengesetz betreffend das Ruhegehalt der Organisten, Kantoren und Küster vom 1. Juli 1900, insonderheit die §§ 3 und 27, eine andere Gestaltung erfahren; 2. daß die Gehaltsverhältnisse der Küster in den Provinzialstädten ähnlich wie in Berlin geregelt werden. Die Petition schließt mit der Bitte, daß das Hauptgehalt neben freier Wohnung oder Miethsentschädigung auf 1500 Mk. festgesetzt werde und alsdann in Zeiträumen von 5 zu 5 Jahren Alterszulagen von je 300 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk. eintreten mögen. — Der Antrag der Unterrichtskommission hierzu lautet: „Die Provinzialsynode wolle beschließen: 1. in Erwägung, daß das Gesetz betreffend das Ruhegehalt der Organisten, Kantoren und Küster vom 7. Juli 1900, das eine höchst dankenswerthe Verbesserung der Lage der Küster bedeutet, noch zu kurze Zeit in kraft ist, um seine Wirkung schon jetzt vollständig beurtheilen zu können, über Punkt 1 der Petition zur Tagesordnung überzugehen. 2. In Rücksicht darauf, daß eine allgemeine gesetzliche Regelung der Küstereinkommensverhältnisse allein von der Zentralinstanz in die Wege geleitet werden kann, überreicht die Provinzialsynode Nr. 2 der Petition

---

Brief, und dann sank sein Kopf wieder zurück auf die verschränkten Arme.

Mit bebender Hand ergriff Frau Helger den Brief, er trug Mariens Schriftzüge, sie erkannte sie gleich.

Und dann las sie:

„Vergieb, Gustav, wenn diese Zeilen Dir großen Schmerz bereiten — es kann nicht anders sein. Sie enthalten mein Lebewohl für Dich und meinen Dank für Deine Liebe, Deine grenzenlose Güte und Geduld. Gott lohne sie Dir! Wenn Du dieses Blatt in Deinen Händen hälst, ist der schwere Schritt gethan, dann hat die Kugel unserem Leben ein Ende gemacht — es mußte so sein!

Ich sagte Dir einst: „Wenn er stirbt, sterbe ich auch!" Damals rettetest Du ihn und mich, heute kannst Du es nicht.

Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, morgen ist seine Ehre verfallen, und kein Ausweg. Ich würde wiederum Deine Hilfe gesucht haben für ihn, aber ich weiß es, Du kannst nicht helfen, hier nicht, die Summe ist zu groß.

Es giebt keine Hilfe, keine Rettung, er muß sterben für seinen Leichtsinn, und ich — sterbe mit ihm. Das Leben ist wohl schön, aber ohne ihn ist es Nacht für mich. Verzeih, Gustav, wenn Dir das weh thut, aber es ist die Wahrheit, ich darf nicht länger lügen jetzt. Ich habe mich selbst nicht gekannt, als ich Dir die Hand reichte; es dünkte mich so schön, so jung schon eine Braut zu sein, es machte mich so stolz vor der Welt. Das war es, was ich dabei fühlte, weiter nichts. Ich war Deiner nicht werth, ich habe Dir keine Stunde des Glückes bereitet, ich war oberflächlich, leichtsinnig, egoistisch über die Maßen. Ich erkenne das jetzt, und das macht mir das Sterben schwer, das allein. Vergieb mir, Gustav, laß Frieden mit meinem Andenken sein! Marie!" (Fortsetzung folgt.)

dem evangelischen Oberkirchenrath zu wohlwollender Erwägung." Dieser Antrag, über den Synodale Damus Bericht erstattete, wird angenommen.

Ueber den nächsten Antrag der Unterrichtskommission referirte Synodale Komorowski. In dem Antrage kommt zum Ausdrucke, daß die Provinzialsynode bedaure, daß die segensreiche Absicht des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 vielfach durch richterliche Entscheidungen verhindert erscheine. Daher bitte sie den evangelischen Oberkirchenrath an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß eine authentische Auslegung des Gesetzes im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werde. Der Antrag findet Annahme.

Fernerhin gelangt ein Antrag Schöber und Genossen zur Annahme, in welchem die eindringliche Bitte an das königl. Konsistorium gerichtet wird, dahin zu wirken, daß die evangelischen Kirchen Westpreußens auch während der Wochentage geöffnet werden, damit jedermann seine Andacht verrichten kann.

Synodale Collin berichtete sodann über den letzten Antrag, welchen die Unterrichtskommission gestellt. Nach diesem Antrag wird das königliche Konsistorium ersucht, den obligatorischen Gebrauch der neuen Ausgabe des Choralbuches für Ost- und Westpreußen für alle Kirchen anzuordnen, jedoch unter der Bedingung, daß bei Gelegenheit der nächsten Auflage die vollständige Uebereinstimmung mit den sogenannten „33 Festchorälen" in der Form des Militärmelodieenbuches hergestellt und hiervon den Besitzern des Melodieenbuches und Choralbuches möglichst bald in geeigneter Weise Kenntniß gegeben werde. Nach eingehendem Referate des Berichterstatters sowie des Synodalen Böhmer wurde der Antrag angenommen.

Nachdem nunmehr die Tagesordnung erledigt war, sprach der Vorsitzende den versammelten Synodalen den Dank für die treue Mitarbeit während der Synode aus. Redner hob hervor, daß es sicherlich alle dankbar empfinden werden, wie die Verhandlungen in Frieden und, wie er selbst hoffe, zum Segen der Kirche geführt worden seien und schloß mit dem Wunsche, daß Gott allen ein fröhliches Herz und Frieden geben möge. Synodale von Kehler feierte sodann den Vorsitzenden, der geradezu unübertrefflich die Verhandlungen geleitet habe und fügte hinzu, er wisse, daß die Versammelten ihm zustimmten, wenn er, als das älteste Mitglied der Synode, dem Vorsitzenden den Dank der Synodalen ausspreche. Herr Superintendent Kaehler nahm den Dank entgegen, doch nicht ihm allein gebühre ein solcher, sondern in gleicher Weise den zu seiner Rechten und Linken befindlichen Mitarbeitern. Er hege den Wunsch, daß die Mitglieder der Synode bei ihrer Heimkehr in ihren Häusern Friede und Freude finden mögen, er hoffe, daß die Versammelten in drei Jahren wieder zu gemeinsamer Arbeit sich vereinigen mögen. Nachdem Synodale Ebel das Schlußgebet gesprochen und das Schlußlied gesungen war, brachte der Vorsitzende ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Damit wurde die sechste westpreußische Provinzialsynode geschlossen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. November 9021.

— (Eine Ehrung) bereitete am Donnerstag eine Jagdgesellschaft, die sich bei Czernewitz auf dem Dampfer „Drewenz" befand, dem Herrn Oberpräsidenten Delbrück während der Fahrt nach Schillno. Als der Dampfer „Gotthilf Hagen", an dessen Bord der Herr Oberpräsident sich befand, die „Drewenz" passirte, ließ die Jagdgesellschaft einen Tusch blasen und feuerte mit Hurraruf Salutschüsse ab. Der Herr Oberpräsident dankte in freundlicher Weise für die Ehrung.

— (Militärische Personalien.) Horrmann, Lazarethinspektor auf Probe bei dem Garn.-Lazareth Thorn ist zum Lazarethinspektor ernannt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Vom königlichen Landrathsamt sind bestätigt worden die Herren Restaurateur Ferdinand Rüster in Mocker als Schöffe, Landwirth Ludwig Neumann jun. in Wiesenburg als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Wiesenburg. Der Gutsbesitzer Herr von Loga ist zum Standesbeamten für den Bezirk Rosenberg ernannt worden.

— (Thorn-Leibitscher Kleinbahn.) Die Betriebseröffnung ist wegen Verzögerung der Fertigstellung der Bahn auf den 1. Dezember d. Js. verschoben worden; die landespolizeiliche Abnahme findet am 29. November statt.

— (Der Schlachthausbericht und die freisinnige Presse.) Die Statistik, die für das Volksleben dasselbe bedeutet, wie Physiologie und Psychologie für das Einzelwesen, ist eine wunderbare Wissenschaft, die mit ihrer Fackel hineinleuchtet in das innere Getriebe des staatlichen Lebens und das Volk über sich selbst, über Wohlstand und Schäden wie über die Ursachen derselben auf allen Gebieten aufklärt. Freilich gilt auch von diesem Licht das Schiller'sche Wort: es leuchtet und erleuchtet nicht in der Hand des Blinden, sondern zündet nur und erregt heillose Verwirrung. So ist es auch mit der Statistik des Schlachthausberichtes ergangen. Statt der Bevölkerung die Beruhigung zu bringen, daß das ganze Fleischnothgeschrei nichts als blauer Dunst gewesen ist, den die Freihändler uns vorgemacht haben, wird der Bericht von der hiesigen „Ostdeutschen Zeitung" und, etwas schüchterner, auch von der „Thorner Zeitung" zum Beweise benutzt „für das Bestehen eines ausgebreiteten Viehmangels im Jahre 1902" und dadurch zu aufhetzerischen Zwecken mißbraucht. Es ist dies ein typischer Fall für die freisinnige Kampfweise, der zugleich lehrt, wie leicht das in volkswirthschaftlichen Dingen unerfahrene Volk irregeführt und düpirt werden kann. In fettem Druck hebt man hervor, daß „2922 Thiere weniger als im Sommerhalbjahr 1901" geschlachtet worden sind, dazu noch die Bemerkung: „Die angeführten Zahlen reden für sich allein deutlich genug" — und der Beweis für eine bestehende Fleischnoth ist anscheinend unwiderleglich erbracht. Da derartige Tricks bei den bevorstehenden Reichstagswahlen sicherlich ausgiebig zur Anwendung kommen werden, so ist es nicht unangezeigt, dieselben an diesem Beispiele in das rechte Licht zu setzen. Die Ziffern des Schlachthausberichtes beweisen nämlich nichts weniger als daß eine Fleischnoth bestanden hat; sie beweisen nur, daß die greuliche Verschleuderung des Rindviehbestandes, zu welcher der Landwirth infolge des Futtermangels sich gezwungen sah, Gott sei Dank! in diesem Jahre endlich aufgehört hat. Zum Beweise diene folgendes. Wie schon der Herr Referent in der Stadtverordnetenversammlung betonte, sind in diesem Jahre genau so viel Schweine — die Hauptnahrung des weniger bemittelten Volkes — geschlachtet worden wie im Vorjahre. Der Fehlbetrag von 180 Stück erklärt sich (wie die „Ostdeutsche" durch einfache Umfrage leicht hätte in Erfahrung bringen können) dadurch, daß die Fleischer erst billigere Preise abwarten wollen, ehe sie an die Herstellung der sog. Dauerwaare gehen. Decken nun die 7000 Schweine den Bedarf? Nehmen wir die zu versorgende Bevölkerung zu 50000 Köpfen, das Gewicht eines Schweines zu 300 Pfund an, so ergiebt die Rechnung, daß als Nahrung für das Sommerhalbjahr, also 180 Tage, auf 20 Personen 900 Pfund Schweinefleisch kommen, d. h. ¼ Pfund auf 1 Person pro Tag oder 1¼ Pfund auf eine Familie von 5 Köpfen. Da in diesem Halbjahre außerdem auf je 30 Personen noch 1 Rind zu 12 Zentnern und 3 Stück Kleinvieh zu insgesammt 5 bis 6 Zentnern kommen, was ebenfalls gegen ⅓ Pfund pro Kopf und Tag, oder weitere 1⅔ Pfund Fleisch täglich für eine Familie von 5 Köpfen ausmacht, so ist klar, daß von einer Fleischnoth in Thorn nicht die Rede sein kann. Denn wenn man einerseits auch die Abfälle von Fell und Knochen hoch in Abrechnung bringt, so ist andererseits wieder der Verbrauch von Geflügel, Fischen, Eiern, Käse u. s. w. hinzuzurechnen; die tägliche Fleischversorgung einer Familie wird also auf jeden Fall über 2 Pfund betragen, und dies in der heißen Jahreszeit, in der der Fleischverbrauch doch geringer ist. Ist das Fleischnoth? berechtigt das zur Absendung einer Petition um Oeffnung der Grenzen? Wenn im vorigen Jahre gegen 3000 Thiere, meist Stiere und Kühe, mehr geschlachtet worden sind, so beweisen diese Ziffern nur, daß der Futtermangel zwang, selbst das für den landwirthschaftlichen Betrieb nothwendige Vieh, weit über den Fleischbedarf der Bevölkerung hinaus, zur Schlachtbank zu führen. Und der diesjährige Schlachthausbericht, weit entfernt, eine Fleischnoth zu erweisen, erweist nur, daß dieser für die Landwirthschaft traurige, ruinöse Zustand endlich aufgehört hat! Wenn also die freisinnige Presse über eine Fleischnoth in Thorn schrie, so ist das, wie die Statistik lehrt, ein thörichtes Gerede gewesen, das gänzlich aus der Luft gegriffen war. Daß der ganze Fleischnothrummel eine künstliche Mache ist, um den Zolltarif zu Fall zu bringen und bei den Wahlen im Trüben zu fischen, geht auch daraus hervor, daß die Schweinepreise bereits im November 1900 auf 40 Mk. und im Vorjahre, 1901, bis 45 Mk. stiegen, ohne daß jemand daran gedacht hat, eine Petition um Oeffnung der Grenzen vom Stapel zu lassen. Die Behauptung, daß „das Vieh im Vorjahre durchweg besser gewesen sei als in diesem Jahre", ist, wie Fleischerkreise versichern, ebenfalls unzutreffend; es wäre ja auch seltsam, wenn magere Jahre fettere Kühe erzeugen würden, als ein so futterreiches Jahr wie das jetzige. Wir müssen schließlich gestehen, daß wir im Gegensatz zur „Ostdeutschen" und „Thorner Zeitung" von der Höhe der Ziffern des Schlachthausberichts fast überrascht sind. Wären die Ziffern niedriger gewesen, so würden wir uns darüber nicht gewundert haben, denn im letzten Sommerhalbjahr ist die Bauthätigkeit bei uns eine schwächere als in den Vorjahren gewesen und auch sonst waren die Verhältnisse des lokalen Arbeitsmarktes nicht besonders günstig. Da hätte die geringere Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung wohl in einem geringeren Fleischverbrauch zum Ausdruck kommen können. Wenn dadurch die Ziffern der Schlachtungen noch niedriger gegen das Vorjahr gewesen wären, so hätte unter diesen Umständen die „Ostdeutsche" und die „Thorner Zeitung" auch selbst solche niedrigen Ziffern noch nicht als Beweis für das Bestehen einer Fleischnoth ausspielen dürfen.

— (Auf den evangelischen Familienabend), der am morgigen Sonntag abends 8 Uhr für die Bromberger Vorstadt im Saale des Ziegeleiparks stattfindet, weisen wir nochmals hin.

— (Männergesangverein „Liederfreunde".) Am Sonnabend den 28. November begeht der Verein die Feier des Stiftungsfestes mit seinen passiven Mitgliedern im Schützenhaussaale. Im Januar folgt ein Herenabend und im Februar das zweite Wintervergnügen.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr auf dem neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 ausgeführt werden.

— (Theater im Schützenhause.) Die rühmlichst bekannten Humoristen Freiherr von Schlicht und Franz v. Schönthan haben mit ihrem prachtvollen Lustspiel „Im bunten Rock", das an allen Hof- und Stadttheatern Deutschlands ein Zug- und Kassenstück allerersten Ranges geworden ist, einen glänzenden Treffer gemacht. Das lustige Stück gelangt am nächsten Donnerstag gelegentlich des kurzen Gastspiels des Berliner Novitäten-Ensembles auch bei uns zur Aufführung und wird sicher hier ebenfalls einen großen Erfolg erzielen. Das Berliner Novitätenensemble gastirt zurzeit in Marienwerder und konnte dort die prächtige Novität innerhalb zehn Tagen dreimal bei vollen Häusern unter vielem Beifall aufführen.

— (Erweiterung des Telephonleitungsnetzes.) Die Telegraphenverwaltung hat eine neue, direkte Telephonleitung zwischen Thorn und Danzig herstellen lassen. Die Leitung, wie wir uns selbst überzeugt haben, funktionirt ausgezeichnet.

— (Nach dem Winterhafen.) Die Dill'sche Badeanstalt und das Bootshaus des Rudervereins, sind durch den Huhn'schen Dampfer „Drewenz" in den Winterhafen geschleppt worden.

— (Kritischer Tag.) Nach Falb haben wir heute einen kritischen Tag 1. Ordnung.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Zurückgelassen) in einem Geschäft der Breitenstraße ein Paar braune Glaceehandschuhe. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. November früh 0,82 Mtr. über 0 gegen gestern 0,86 Mtr.

)(Podgorz, 15. November. (Von einer Droschke überfahren) wurde gestern Nachmittag eine ältere Frau, während sie mit einem Sack Kohlengrus über die Eisenbahnbrücke ging. Die Droschke stieß gegen den Sack an, wodurch die Frau zu Fall und unter die Räder gerieth. Sie erlitt dabei eine anscheinend schwere Verletzung am Arm. Die Person des Droschkenkutschers, der eiligst davon fuhr, ist noch nicht festgestellt worden.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Der Amtsvorstand von Mocker macht bekannt, daß in der Zeit vom 17. bis 24. November eine Revision der Feuerlöschgeräthe stattfindet und es wird darauf hingewiesen, daß nach einer Regierungspolizeiverordnung jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, eine bis über den Schornstein reichende Leiter, einen Stoßhaken und Feuereimer bereit zu halten. — Für die Bekanntmachung hält es der Amts- und Gemeindevorsteher für ausreichend, daß er sie in dem hier neuerscheinenden Blatte veröffentlicht, welches doch noch gar keine Leser hat, sondern sich solche erst sucht. Es ist doch ein starkes Stück, daß man mitten im Quartal die Einwohner von Mocker zum Halten noch einer weiteren Zeitung nöthigen will. Und kann man überhaupt die Mockeraner dazu zwingen? Man müßte doch erst abwarten, ob den Bürgern von Mocker das neue Blatt gefällt; erst wenn es eingeführt ist, könnte man demselben den Charakter als Amtsblatt beilegen. Jetzt, wo die neuen kommunalen Werke bald ihren Betrieb eröffnen werden, dürfte die Veröffentlichung wichtiger amtlicher Anzeigen wohl öfters erfolgen. Wie kann man bei so unzureichender Bekanntgabe eine Beachtung derselben erwarten? Ein erschwerter Gang in den Gemeindegeschäften verbunden mit Scherereien und Nachtheilen für die Ortseingesessenen muß die Folge davon sein. Man übersieht, daß das Abonnement auf eine Zeitung nur ein freiwilliges sein kann und daß mittelst Dekrets noch keine Zeitung eingeführt worden ist. Zunächst hätte man doch wohl das alte Publikationsverfahren durch Benutzung der Zeitungen ändern müssen, die in Mocker verbreitet sind. Mag sein, daß das etwas kostet, aber umsonst wird doch auch das neue Blatt die Veröffentlichung nicht machen. —l.—

Mannigfaltiges.

(Zum Untergang der „Elingamite".) Das britische Kriegsschiff „Pinguin" fand ein Floß von dem Dampfer „Elingamite" auf, der in der Nähe der Drei-Königsinseln am 9. November gescheitert war. Auf dem Floß befanden sich 16 Personen, von denen 8 ums Leben gekommen waren; 139 Mann von der Besatzung des Dampfers waren schon früher gerettet. 30 Mann werden noch vermißt.

(Das Vermögen des Erfinders der Telegraphen), Samuel Morse, ist jetzt nach einer Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in den Vereinigten Staaten endlich zur Vertheilung gelangt, nachdem 30 Jahre seit dem Tode des großen Ingenieurs verflossen sind. Ursprünglich betrug das Vermögen 524000 Dollars, also etwa über zwei Millionen Mark. Die Verwaltung hat aber soviel gekostet, daß jetzt nur noch 346000 Dollars übrig geblieben sind. Das Gericht hat nicht gerade mit telegraphischer Geschwindigkeit gearbeitet.

(Ausbrüche des Vulkans Stromboli) sind in letzter Zeit wiederholt erfolgt; unter Getöse schleudert er Aschenregen aus; einige Häuser wurden beschädigt. Die Bevölkerung ist in Schrecken versetzt, zumal auch häufige Erderschütterungen erfolgen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. November. Bei den gestrigen Wahlen der Arbeitgeber-Beisitzer für das Gewerbegericht in Berlin wurden 66 bürgerliche und vier sozialdemokratische Arbeitgeber gewählt. Die Betheiligung war sehr gering.

Bremen, 14. November. Der von der Aktiengesellschaft „Weser" für die kaiserliche Marine erbaute kleine Kreuzer „Frauenlob" ging gestern von Nordenham aus zu einer zweiten Probefahrt in See, welche trotz des unsichtigen Wetters ohne Störung verlief. Es wurde zwei Stunden lang mit der kontraktlichen Leistung von 8000 indizirten Pferdekräften gefahren, wobei Maschinen und Kessel zu vollständiger Zufriedenheit arbeiteten. Die Geschwindigkeit betrug etwa 21 Seemeilen pro Stunde.

München, 14. November. Krügers Memoiren erscheinen morgen, Sonnabend, in Lehmanns Verlag in dreizehn Sprachen.

Karlsruhe, 14. November. Der Großherzog hat, wie die „Karlsr. Ztg." meldet, dem preußischen Minister Budde das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub verliehen.

Brüssel, 15. November. Heute Mittag, als der König und die königliche Familie nach einem Trauergottesdienst für die heimgegangene Königin die Kirche verließen, gab ein Individuum drei Revolverschüsse auf den König ab. Niemand wurde verletzt; man glaubt, daß der Revolver blind geladen war. Der Thäter wurde verhaftet. Er giebt an, Robini zu heißen und ein Italiener zu sein.

Paris, 15. November. In der Budgetkommission wurde mitgetheilt, daß die vom Justizministerium in der Humbertangelegenheit nach dem Auslande und den Kolonieen gesandten Depeschen bisher die Summe von 44000 Franks gekostet haben.

Madrid, 14. November. Das Ministerium hat sich gebildet. Das Präsidium übernimmt Sagasta, Auswärtiges Herzog von Almadovar, das Kriegsministerium Weyler, Justiz Puigcerver, Finanzen Eguiliro, Inneres Mores, Marine Herzog von Veragua, Unterricht Romanones und die öffentlichen Arbeiten Amos Salvador.

London, 15. November. Kriegsminister Brodrick hielt in Drewsburg eine Rede, in welcher er sagte: In Irland sei eine allgemeine Verschwörung im Gange gewesen, aber die Macht der Gesetze sei zu mächtig gewesen für die Verschwörer.

Sandringham, 15. November. Gestern Abend um 10 Uhr fand im Schlosse eine Theatervorstellung statt. Derselben wohnten einschließlich der höchsten Herrschaften, gegen 200 Herren und Damen bei.

Sofia, 14. November. In der heutigen Sitzung der Sobranje ersuchte der Ministerpräsident das Haus, sich zu vertagen, da das Kabinet seinen Rücktritt eingereicht habe.

Gibraltar, 14. November. Die drei nach Tetuan entsandten englischen Kreuzer kehrten von dort zurück und berichten, daß die Beunruhigung sich gelegt hätte.

San Franzisko, 14. November. Eine angesehene hiesige Firma erhielt von ihrem Vertreter in Retahulu in Guatemala ein Telegramm, wonach der Vulkan Santa Maria noch immer in Thätigkeit ist.

Kapstadt, 14. November. In der gesetzgebenden Versammlung erklärte der Premierminister bezüglich der Reise Chamberlains, es würden Vorbereitungen getroffen für eine Rundreise durch die bedeutenderen Städte und Distrikte und zwar holländische sowohl wie englische.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Novb.	14. Novb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216—55
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85—50	85—45
Preußische Konsols 3 %	91—40	91—50
Preußische Konsols 3½ %	101—90	101—90
Preußische Konsols 3½ %	101—80	101—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	91—30	91—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—00	102—00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	—	88—70
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—00	98—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99—40	99—30
„ 4%	102—10	102—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99—60	99—50
Türk. 1% Anleihe C	31—65	31—75
Italienische Rente 4%	—	103—30
Rumän. Rente v. 1894 4%	85—10	85—30
Diskon. Kommandit-Antheile	187—30	187—25
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	206—75	207—75
Harpener Bergw.-Aktien	166—20	166—30
Laurahütte-Aktien	199—30	199—70
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100—75	100—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42—40
Weizen Dezember	152—25	151—75
„ Mai	154—25	153—75
„ Juli	—	—
„ Loko in Newy.	76⅝	76⅛
Roggen Dezember	137—75	137—75
„ Mai	137—75	138—00
„ Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt
Privat-Diskont 3½ pCt., London. Diskont 4 pCt

Berlin, 15. Novb. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 15. Novb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 91 inländische, 198 russische Waggons.

Berlin, 15. November. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3801 Rinder, 853 Kälber, 6182 Schafe, 7623 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 66—71; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 61—64; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 58—60; 4. gering genährte jeden Alters 50—56; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 63—67; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—62; 3. gering genährte 50—56. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 58—60; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 56—57; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 53—55; 5. gering genährte Kühe und Färsen 48—52. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 86—88; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 80—82; 3. geringe Saugkälber 58—70; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 50—56. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 72 bis 76; 2. ältere Masthammel 67—69; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 58—66; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 30—35. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 62 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) 59—61 Mk.; 3. fleischige 56—58; 4. gering entwickelte 56—57; 5. Sauen — bis Mk. — Der Rindermarkt gestaltete sich sehr ruhig, es bleibt Ueberstand. Der Kälberhandel verlief ziemlich glatt. Schafe wurden nicht sämmtlich abgesetzt. Auch der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig. — Der nächste Markt findet am Dienstag statt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 15. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 2 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: West.

Vom 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Celsius.

Bekanntmachung.

Es in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche
a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b. das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathhaus 1 Treppe, Zimmer 22, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 11. November 1902.

Der Magistrat,
Steuerabtheilung.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 18. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 Pianino (neu)

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt
Dr. med. H. Saft,
Frauenarzt.

Zwei Nähterinnen
Anfängerin,
werden sofort verlangt.
Maskenkostüm-Bazar.

Ein tüchtiges
Stubenmädchen
gesucht **Heiligegeiststr. 3.**

Dienstmädchen, älteres **Kindermädchen** und **Hausdiener** mit guten Zeugnissen suchen Stellung.
W. Gniatczynski, Stellenvermittlerin, Thorn, Gerberstr. 13/15, part.

Herrschaftlicher Diener,
26 Jahre alt, katholisch, sucht Stellung zum 1. Januar oder früher, wo spätere Verheirathung gestattet ist. Offerten u. **L. 156** postlagernd Wrotzlawken Westpr.

Tüchtige Arbeiter
stellt sofort ein
Kirchenneubau Esplanade.
Meldungen beim Polier.

Neuen diesjährigen
türk. Pflaumenmuss Ia,
per Pfd. **24** Pfg.
türkische Pflaumen, Senfgurken, Dillgurken, sowie Magdeburger Sauerkohl ist der feinste im Geschmack, 3 Pfd. 25 Pfg., empfiehlt
Joh. Begdon, Gerechtestr. 7.

Frische Pfannkuchen
(Kameruner)
empfiehlt **Paul Seibicke,**
Feinbäckerei.

Hochfeinen
Magdeburger Sauerkohl,
sowie gute **Kocherbsen** empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

---

1 gute Pelzfußtasche
für Damen billig zu verk.
Katharinenstr. 3, pt., r.

Gut erhalt. Gehrock u. Frack
zu verkaufen Schuhmacherstraße 14, III.

Vom 1. Dezember d. J. ab sind im
Hôtel Museum
einige Zimmer mit Pension billig zu vermiethen.

Margarethe Land
Siegmund Hirschberg
Verlobte
Königsberg i. Pr. — Breslau.

Restbestand
des
J. Gamalski'schen Konkurslagers,
Coppernikusstrasse 22,

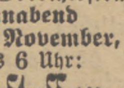
bestehend aus: **feinen Paletotstoffen, Kammgarn-, Cheviot-, konl. Anzug-, Hosen- und nouveautés in Westen-Stoffen, diversen fertigen Hosen, Westen, Anzügen, Winterpaletots und Joppen, Schneiderzuthaten** zu Taxpreisen. Es kommen ferner zum Verkauf aus einem Spezial-Modemagazin der Restbestand:

30 St. helle Sommer-Kleiderstoffe, diverse seidene Roben und Blousenstoffe, Spachtel und Perltüll, Moirée zu Unterröcken, Wagen- und Sopharipse, Mtr. 1.80, 2.50, 4 u. 6 Mk., diverse Oberhemden, Kragen und Ballfächer, 1 Bielefelder Tischgedeck 40 Mk., früher 80 Mk., 1 Livrée-Anzug 35 Mk., 6 Sommer-Pferdedecken 2.75, 4, 4.50 Mk.

Sämmtliche Waaren sind nur Prima-Qualitäten.
Verkauf nur gegen baar.

Die
Lithographische Anstalt
von
Otto Feyerabend,
Schiller- und Breitestrasse-Ecke, I. Etage,
empfiehlt sich
zur sauberen und billigen Anfertigung
von
Visitenkarten, Verlobungs-, Hochzeits- und sonstigen Familien-Anzeigen etc.
sowie
gewerblichen und kaufmännischen Drucksachen jeder Art
und bittet um geneigten Zuspruch.
Lager von Wein-, Rum- und Liqueur-Etiquetten.

Maskenkostüm-Bazar.
Mein Geschäft befindet sich jetzt
Katharinenstraße Nr. 7.
Verschiedene **Modelle** und viele reizende **Kostüme** sind neu angefertigt worden.
Lyskowski.



Restaurant zum „Lämmchen",
Gerechtestraße 3.
Sonnabend den 15. November,
abends 6 Uhr:



Wurstessen,
wozu ergebenst einladet
A. Standarski.
Gleichzeitig empfehle ich täglich von 12—1/2 Uhr **Mittagstisch.**
Abonnement 60 Pfg.

Hohenzollern-Park,
Schießplatz.
Sonntag, 16. November cr.,
abends 6 Uhr:
Wurstessen
und
Unterhaltungsmusik.
M. von Kalkstein.

Hôtel „Deutsches Haus".
früher Arenz' Hotel.
Heute Abend:
Flaki.

‚Reichskrone'.
Delikater
Rinderfleck.

In meinem Hause **Fischerstr. 7** sind mehrere **Familienwohnungen** v. sof. oder später zu verm. Näh. bei **C. Gannott,** Thorn II, Bazarkämpe.

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus

Raths- Keller.



Pa. holländische Austern.
Astrach. Kaviar.
Pilsener Urquell.
Mittagstisch à Kouvert 1 Mk.
J. Wagner.

Hôtel Museum.
Sonntag den 16. November:
Großes Tanzvergnügen.

Volksgarten.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Schützenhaus, Mocker.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.

„Goldener Löwe", Mocker.
Jeden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Löwenwirth.

Möblirte Zimmer,
mit und ohne Pension, zu vermiethen
Araberstraße 13.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinet sofort zu vermiethen
Bachestr. 15, parterre, links.

Sonntag, 23. November (Todtensonntag), abends 8 Uhr,
Garnisonkirche:
Kirchen-Concert
unter Mitwirkung
von Frau **Gertr. Albrecht** (Concertsängerin), Herrn **Gamper** (Violine), der **Thorner Liedertafel,** sowie der **Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke Nr. 21,** veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel).

Billets à 1 Mark, Familienbillets für 3 Personen 2 Mark, Schülerbillets 0,50 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.** (Auf besonderen Wunsch können Vordersitze in den Seitengängen à 1,25 Mark in beschränkter Anzahl reservirt werden.)

Der
Weihnachts-Bazar
findet in diesem Jahre
zum besten des hiesigen Diakonissenhauses
am
Dienstag den 2. Dezember statt.

Da wir nur jedes zweite Jahr einen Bazar veranstalten, so bitten wir, uns gütigst nach Kräften zu unterstützen, und bemerken, daß wir eine Zeichnungsliste nicht in Umlauf setzen.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.

Viktoria-Theater in Thorn.
Sonntag den 16. und Montag den 17. November cr.
(auf der Reise nach Warschau):
Gastspiele der echten
Berliner Schauspielgesellschaft
der
Liliputaner.

Die berühmten 7 Zwerge (3 Damen, 4 Herren) mit ihrer eigenen, aus großen Damen und Herren bestehenden Theatergesellschaft.

Prachtvolle Ausstattung an Kostümen, Uniformen, Waffen, Requisiten, Möbeln und Dekorationen.

An beiden Abenden 8 Uhr. — An beiden Abenden 8 Uhr.

Das neueste Sensationsstück der Liliputaner:
Komtesse Trudel.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten von **Maximilian Frank.** — Musik komponirt von **Max Wiener.**

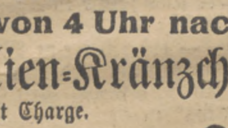
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski** (Sonntags von 2 Uhr ab in **Nowak's** Konditorei): Loge und Sperrsitz 1,25 Mk., 2. Platz 75 Pf.

An der Abendkasse (ab 7 Uhr): Loge und Sperrsitz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 50 Pf., Gallerie 30 Pf. — **Militär** 2. Platz 50 Pf., Stehplatz 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Separat-Vorstellung für die Jugend und ihre Freunde.
Mit prachtvoller Ausstattung und zum erstenmale von **wirklichen Zwergen** dargestellt:
Schneewittchen und die Zwerge.
Romantisches Märchenspiel in 7 Aufzügen.

Billets im Vorverkauf und an der Kasse: Loge und Sperrsitz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Stehplatz 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Die Billets gelten nur zu der Vorstellung, zu welcher selbe gelöst wurden. **Die Direktion.**



Reichskrone-Saal.
Jeden Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab:
Familien-Kränzchen
für Zivil und Militär nur mit Charge.

Lyskowski.

Wiener Café, Mocker.
Sonntag, 16. November cr.:
Familienkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Max Schiemann.

Kleine Geldbeträge g. Sicherheit z. hab. Ang. u. G. 27 postl. Thorn I.

---

1 kl. Wohnung billig zu verm.
Ewald Peting, Gerechtestr. 6.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet, v., 1 Tr., sogl. z. v. Coppernikusstr. 25.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.
Montag den 17. November,
abends 8 Uhr,
im kleinen Schützenhaussaale:
Vortrag
des Herrn **Reinhold Gerling-Berlin:**
Die Erziehung zur Ehe. (Was muß man von der Ehe wissen?)
Eintrittsgeld
für Nichtmitglieder 25 Pf., für Familienangehörige der Mitglieder 10 Pf.

Evangelischer Familienabend
für die Bromberger Vorstadt.
Sonntag den 16. November,
8 Uhr abends,
im Saale des Ziegeleiparks.
1. Musikalische Darbietungen und Deklamationen.
2. Herr Pfarrer **Jacobi:** Ueber den Liederdichter Paul Gerhardt.
3. Herr Regierungsrath **Niese:** Lichtbilder aus der Weichsellandschaft.

Eintritt unentgeltlich.

Verein „Frauenwohl" Thorn,
Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.
Dienstag, 19. November 1902,
abends 9 Uhr,
im Mittelgeschoß des Artushofes:
Vortrag
des Frl. **M. Schnee-Bromberg:**
„Die Wiesbadener Frauentage."
Gäste sind willkommen.

Verband deutscher Handlungsgehilfen.
Dienstag den 18. d. Mts.,
abends 9 1/4 Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Herrn
Georg Müller-Königsberg i. Pr.
über:
Zweck und Ziele des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen.
Gäste willkommen.

Artushof.
Sonntag den 16. November:
Grosses
Streich-Concert
von der Kapelle des Infant.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **Fr. Hietschold.**
Anfang **8** Uhr. Eintritt **50** Pf.
Logen à **5** Mk.
Billets à Person 40 Pf.
sind **bis abends 7 Uhr** im Restaurant „Artushof" zu entnehmen. An der Abendkasse sind Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) zu haben.

Ziegelei-Restaurant.
Sonntag den 16. November cr.,
nachmittags 4 Uhr:
Grosses Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Böhme.
Eintritt 25 Pf., Familienbillets, giltig für 3 Personen, **50 Pf.**

Theater in Thorn.
(Schützenhaus.)
Donnerstag, 20. November:
Gastspiel
des Berliner Novitäten-Ensembles
Grosser Novitäten-Abend.
Im bunten Rock.
Lustspiel in 3 Akten
von Freiherr von Schlicht und Franz von Schönthan.
Größter Lustspiel-Erfolg dieser Saison.
Billets sind schon zu haben in der Zigarrenhdlg. des Herrn **Duszynski.**

Eine Wohnung,
180 Mark, und **Pferdeställe** zu verm. **Coppernikusstraße 11.**

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Bankfirma **M. Mündheim Nachfl., Hugo Barg, Berlin S. W. 19/4,** Jerusalemerstraße 66, über die 5. und letzte Ziehung der **Meißner Dombau-Baar-Geld-Lotterie** bei, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novbr.	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1903	—	—	—	—	1	2	3
Januar	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu 2 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Deutscher Reichstag.

216. Sitzung am 14. November 12 Uhr.

Die Berathung des Antrages Aichbichler wird fortgesetzt.

Es ist zunächst zu beschließen über den Antrag v. Normann auf Uebergang zur Tagesordnung über die 21 sozialdemokratischen Amendements.

Abg. v. Tiedemann (Reichsp.): Die sozialdemokratischen Anträge sind eine offenbare Verhöhnung der Mehrheit, welche den Antrag Aichbichler eingebracht hat. Denn diese Anträge bezwecken lediglich, die Absicht des Antrages Aichbichler, die namentlichen Abstimmungen zu beschleunigen, zu nichte zu machen. Die Vorgänge des gestrigen Tages legen uns auch die Erwägung nahe, ob die harmlosen Bestimmungen des Antrages Aichbichler genügen oder ob wir nicht noch zu schärferen Mitteln greifen müssen. (Große Unruhe links.) Das Schicksal des ganzen Reichstages blos des Zolltarifs, nicht hängt davon ab, ob wir Ihre Obstruktion überwinden oder ob wir uns zum Gespött der ganzen Welt machen. (Rufe links: Kanalvorlage!) Es ist ganz unerfindlich, wie Sie die Vorgänge bei der Kanalvorlage als Obstruktion bezeichnen können. Es ist das für Sie nur ein Deckmantel der Obstruktion, wie Sie sie hier treiben. Die Majorität wird sich aufraffen, dieser Obstruktion ein Ende zu machen. Aus diesem Vorpostengefecht der lex Aichbichler muß sich nöthigenfalls eine weitere Entwickelung ergeben, welche derartigen Obstruktionen überhaupt ein gründliches Ende bereitet. Wollen Sie den Kampf, so sollen Sie ihn haben! A corsaire corsaire et demi! d. h. wir werden sie dann noch übertrumpfen. (Während dieser ganzen Ausführungen wie zum Schluß derselben lebhafteste Beifallsrufe rechts und in der Mitte, und ebenso anhaltende erregte Widerspruchskundgebungen links.)

Abg. Südekum (sozdem.) erklärt, die vom Vorredner angekündigten weiteren Maßregeln würden seine Freunde gelassen abwarten. Die Mehrheit sei sich ja mit dem von ihr vorgeschlagenen Verfahren außerordentlich schlau vorgekommen; aber diese Schlauheit sei nur von der Art, wie sie Wilhelm Busch im Pater Filucius gezeichnet habe. (Stürmische Heiterkeit.) Nach der Auslegung, welche die Mehrheit gestern dem § 53 gegeben, könne sich diese garnicht wundern, wenn die Linke jetzt nochmals den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Aichbichler stelle oder über den Uebergangsantrag der Rechten. Der Antrag Aichbichler sei lückenhaft und diese Lücken müßten beseitigt werden, andernfalls würden sich an jede namentliche Abstimmung künftig endlose Geschäftsordnungsdebatten knüpfen. In früheren Zeiten, wo das Zentrum noch weniger hinter den Kulissen als hier im Reichstage thätig gewesen, wo man noch nicht von dem Cylinder des Herrn Spahn in den Vorzimmern des Reichskanzlers in den Zeitungen gelesen habe, seien solche Dinge nicht vorgekommen, wie heutzutage. Der gestrige Tag, schließt Redner, war, man kann darauf einen Hosenknopf gegen ein Zwanzigmarkstück wetten, eine Blamage für die Mehrheit. Sie werden auch mit dem Antrage Aichbichler nichts erreichen! (Beifall links.)

Der Antrag v. Normann auf Uebergang zur Tagesordnung über die sozialdemokratischen Abänderungsanträge wird hierauf mit 194 gegen 76 Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen, zwei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Nunmehr mußte die namentliche Abstimmung über den Antrag Aichbichler erfolgen, über den die Diskussion bereits gestern geschlossen worden ist. Die Sozialdemokraten beantragten aber, über den Antrag Aichbichler zur Tagesordnung überzugehen.

Präsident Graf Ballestrem erklärt, den Antrag nicht zulassen zu können, da ein gleicher Antrag bereits gestern gestellt gewesen und abgelehnt worden sei. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Südekum erwidert, ein Antrag dieser Art könne „jeder Zeit“, wie gestern die Mehrheit entschieden habe, gestellt werden.

Präsident Graf Ballestrem: Nach § 53 darf ein solcher Antrag „in derselben Diskussion“ nicht wiederholt werden. Wir sind noch „in derselben Diskussion“ über den Antrag Aichbichler, da wir über diesen noch nicht abgestimmt haben.

Abg. Südekum: Wir sind nicht mehr „in derselben Diskussion“, denn die „Diskussion“ über den Antrag war gestern geschlossen worden.

Präsident Graf Ballestrem: Ich werde den Antrag nicht zur Berathung zulassen, denn er widerspricht direkt der Geschäftsordnung des Hauses. (Beifall.)

Abg. Südekum verlangt Befragung des Hauses. (Große Unruhe rechts.)

Präsident Graf Ballestrem: Wenn der Herr Abg. von der Autorität des Präsidenten an die Autorität des Hauses appellirt, dann — muß ich dem nachkommen.

In einfacher Abstimmung entscheidet sodann das Haus, daß der Antrag Südekum auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Aichbichler jetzt nicht mehr zulässig sei. Lediglich die Sozialdemokraten stimmten für Zulässigkeit.

Nunmehr wird der Antrag Aichbichler mit 197 gegen 78 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, Freisinnige und Polen. Fortan erfolgen die Abstimmungen ohne Namensaufruf.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist Fortsetzung der Berathung des Zolltarifgesetzes.

Es würden die namentlichen Abstimmungen über die zu § 9 (Transitläger u. s. w.) gestellten Anträge stattzufinden haben, worüber die Debatte am Dienstag geschlossen worden ist. Inzwischen hat Abg. Broemel (freis. Vgg.) beantragt, über die Anträge von Wangenheim und Herold zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Broemel befürwortet kurz seinen Antrag, Abg. Spahn (Ztr.) bekämpft ihn, worauf der Präsident die Vornahme der namentlichen Abstimmungen durch Stimmkarten gemäß des soeben beschlossenen Antrags Aichbichler anordnet. Er verfügt, daß die Schriftführer, begleitet von den die Urnen tragenden Dienern des Hauses, die Zettel entgegennehmen. Die Zetteleinsammlung geht ziemlich rasch von statten, nur die Sozialdemokraten versuchen die Abstimmung zu verzögern. Nachdem der bei ihnen amtirende Schriftführer nebst dem die Urne tragenden Diener bereits wieder den Bureautisch erreicht hat, heben sozialdemokratische Abgeordnete den Zettel empor und machen auch sonst noch bemerklich, daß sie ihre Stimmzettel noch nicht abgegeben hätten. Der Präsident ersucht sie, sich an den Bureautisch zu begeben und dort die Zettel in die Urne zu legen. Da dem Ersuchen keine Folge gegeben wird, sendet der Präsident den Schriftführer nebst Diener und Urne nach den Bänken der Linken, worauf von einigen sozialdemokratischen Abgeordneten noch Zettel in die Urne gethan werden. Nach Schluß der Abstimmung erfolgt die Zählung. Als der Präsident schließlich das Ergebniß verkündet — Ablehnung des Antrags Broemel mit 197 gegen 71 Stimmen bei 3 Enthaltungen — sind 19 Minuten verflossen.

Der Präsident theilt noch mit, daß möglichst schon nach einer Stunde die Abstimmungsliste auf dem Bureau des Hauses ausliegen werde und daß schon heute Abend ein Exemplar jedem Abgeordneten als Drucksache zugehen werde.

Nunmehr erfolgen die Abstimmungen zu § 9. Der Antrag Herold, die Einfuhrscheine nicht auch auf Sämereien und Saaten auszudehnen, wird angenommen. Der sozialdemokratische Antrag, die gemischten Transitläger nicht von einem Bedürfniß abhängig zu machen, wird in namentlicher Abstimmung mit 196 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Diese zweite Abstimmung nach dem neuen Verfahren beanspruchte nur 12 Minuten. Abgelehnt wurden ferner alle übrigen Abänderungsanträge zu § 9, darunter der Antrag v. Wangenheim auf Beseitigung der gemischten Transitläger. § 9 selbst wird in der durch den Antrag Herold modifizirten Fassung angenommen.

Abgg. Singer und Bebel rügen, daß der Schriftführer Himburg bei den Abstimmungen nicht die Zettel entgegengenommen, sondern es den Abgg. überlassen habe, selbst die Zettel in die Urne zu thun.

Präsident Graf Ballestrem erwidert, daß das allerdings unzulässig sei, und daß er bereits die Schriftführer entsprechend angewiesen habe.

Abg. Antrick ruft: Mogelei! (Große Unruhe rechts.)

Präsident Graf Ballestrem: Wir sind hier im deutschen Parlament, meine Herren! (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) Wie heißen Sie, Herr Abgeordneter, der Sie jenen Ruf ausstießen? (Abg. Antrick: Ich war es, Antrick!) Ich rufe den Abg. Antrick zur Ordnung. (Erneuter Beifall.)

§ 10 läßt Zollkredite zu, begrenzt sie aber auf 3 Monate.

Ein sozialdemokratischer Antrag will die Stundung der Zölle auf 6 Monate zulassen.

Der Absatz 2 des Paragraphen hebt die Zollkredite für Getreide, Hülsenfrüchte, Raps, Rübsen, Müllerei- und Mälzereierzeugnisse gänzlich auf. Ebenso für Sämereien und Saaten.

Ein Antrag Broemel will diesen Absatz ganz streichen. Ein Antrag Herold (Ztr.) will den Sämereien und Saaten Zollkredite zugestehen.

Der Antrag Herold wird angenommen und mit diesem § 10. Die übrigen Anträge werden abgelehnt, der auf Streichung des Absatz 2 mit 183 gegen 61 Stimmen.

Morgen 1 Uhr: Petitionen. — Schluß nach 5¾ Uhr.

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 14. November. (Unfall. Ein Schwein am hellen Tage gestohlen.) Als gestern ein Knecht aus dem Gute Zawadda mit der Milchlieferung zur hiesigen Molkerei fahren wollte, scheuten die noch jungen Pferde und jagten in die Stadt zurück. Der Knecht fiel vom Wagen; eine Frau aber, welche sich auf dem Wagen befunden hatte, wurde mit den Trümmern desselben bis auf den Markt geschleift, wo die Pferde angehalten wurden. Die Frau, der alle Kleider vom Leibe gerissen wurden, ist sehr schwer verletzt. — Eine edle Dreistigkeit entfaltete ein Spitzbube, welcher gestern am hellen Tage zwischen 12 und 2 Uhr dem Herrn Kaufmann Thlitzki ein großes Schwein aus dem Stalle stahl. Alle Nachforschungen sind ergebnißlos geblieben.

e Briesen, 14. November. (Feuer. Weiterbestehen der Waldungen von Dembowalonka und Czystochleb.) Gestern brach im obersten Stock des „Deutschen Hauses“ Feuer aus. Der mit der Wasserleitung verbundene Hydrant, an welchen ein Spritzenschlauch von der schnell herbeigeeilten Feuerwehr angelegt wurde, leistete vortreffliche Dienste. Der Brand wurde gelöscht, ehe er großen Schaden angerichtet hatte. — Es verlautet, daß die Ansiedelungskommission die 420 Hektar große Forst Dembowalonka und die 320 Hektar große Forst Czystochleb an den preußischen Forstfiskus verkaufen wird. Hierdurch ist das Weiterbestehen dieser schönen Waldungen gesichert. Im Dembowalonka'er Walde sind schon jetzt zwei königl. Forstbeamte stationirt.

Danzig, 13. November. (Verschiedenes.) Das katholische St.-Marienkrankenhaus blickt heute auf ein 50jähriges Bestehen zurück, da am 13. November 1852 in Danzig fünf Schwestern vom Orden der Borromäerinnen aus Pelplin zur Ausübung der Krankenpflege eintrafen. Allmählich ist mit dem Krankenhause auch ein Waisenhaus verbunden worden, das gegenwärtig etwa 50 Zöglinge zählt. Der heutige Festtag begann mit einer kirchlichen Feier, die Herr Bischof Dr. Rosentreter aus Pelplin in der Hauskapelle abhielt. Daran schloß sich eine größere Feier, an der die Vertreter der Behörden sowie Abordnungen von zahlreichen Vereinen theilnahmen. Herr Domkapitular Dr. Lüdtke in Pelplin hat eine Festschrift herausgegeben; sie schildert die Stiftung und das mühevolle Entstehen dieser Anstalt, deren Einweihung durch den damaligen Pfarrer und späteren Prälaten Landmesser erfolgte. — Am Donnerstag den 20. d. Mts. findet eine Vorstandssitzung der Landesversicherungsanstalt Westpreußen statt, in der u. a. der Termin für die Hauptversammlung festgestellt werden soll, die voraussichtlich erst Anfang Dezember d. Js. stattfinden wird. — Herrn Apotheker Max Abel zu Danzig ist die Genehmigung zur Anlegung der neuen Apotheke in Heubude ertheilt worden — Das bekannte „Hotel Petersburg“ am Langenmarkt ist für den Preis von 105 000 Mk. in den Besitz des Herrn Czarnecki übergegangen.

Memel, 12. November. (Schwurgericht.) Die 55jährige Besitzerwittwe Auguste Armbrust aus Mankuslauken, Mutter von 5 Kindern im Alter von 30—13 Jahren, und ihr 15jähriger Sohn Otto Armbrust waren angeklagt, vom 11. bis 14. Mai den 61jährigen Besitzer Michel Armbrust, Ehemann der Auguste und Vater des Otto Armbrust, durch Gift umgebracht zu haben. Das Eheleben zwischen dem Verstorbenen und seiner Frau war unglücklich. Streit und Prügeleien waren keine Seltenheit. Dem Verstorbenen war die Frömmigkeit seiner Frau, die von Gebetsversammlung zu Gebetsversammlung zu gehen pflegte, zuwider. Er war ein sparsamer Wirth und verlangte, daß Frau und Kinder sich nach der Decke strecken sollten. Die Frau war jedoch besorgt, sich stets Geld zu verschaffen, um ihre größeren Ausgaben bestreiten zu können. Nachdem es am 10. Mai zwischen den Eheleuten zu einem heftigen Streite gekommen war, gingen sie am 11. Mai gemeinsam nach Paßießen zu einer Gebetsversammlung. Der Ehemann kehrte abends allein nach Hause zurück, während seine Ehefrau bei einer Kaffeegesellschaft zurückblieb. Der Sohn briet seinem Vater Kartoffeln, wozu er außer Schmalz Milch verwendete, die die Mutter in die Vorderstube gestellt hatte. Von diesen Bratkartoffeln hat außer dem Verstorbenen niemand gegessen. Eine Stunde nach dem Genusse dieser Kartoffeln stellten sich bei Michael A., der bis dahin vollständig gesund gewesen war, heftige Leibschmerzen mit Erbrechen ein. Während der dreitägigen Krankheit des Verstorbenen wurde kein Arzt zugezogen. Als der Ehefrau nach dem Tode ihres Mannes eröffnet wurde, daß in dem Magen des Verstorbenen bedeutende Mengen von Arsenik gefunden wären und daß sie wegen Verdachts des Giftmordes verhaftet werden würde, sagte sie zu ihren Kindern: „Seht, Ihr Kinder, was für ein Aas Euer Vater gewesen ist! Jetzt hat er, bloß um mich ins Gefängniß zu bringen und um Euch ins Unglück zu stürzen, sogar Gift genommen. Das Beest hat Euch das ganze Leben lang gequält und schlecht behandelt und nun macht er noch so etwas, damit ich ins Unglück hineingerathen soll.“ Vor Gericht war die Angeklagte bestrebt, nachzuweisen, daß der Verstorbene sich selbst mit Arsenik das Leben genommen habe. Ihr mitangeklagter Sohn Otto Armbrust gab an, daß er zwei Mengen Bratkartoffeln bereitet und die eine Menge mit einem in einer Flasche befindlichen Gift vermischt und dem Vater gegeben habe. Er selbst habe die andere Menge gegessen. Der Vater habe, als ihm nach dem Genusse der Bratkartoffeln schlecht geworden war, gesagt: „Junge, Du hast mir da was reingethan.“ Die Untersuchung der Leiche ergab als Todesursache eine akute Arsenikvergiftung.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Falb und die sonstigen werthen Wetterverkündigungspropheten haben sich — soweit ein strenger Winter für Anfang November von ihnen angesagt wurde — was Berlin anbelangt, gewaltig geirrt. Goldig läßt Frau Sonne ihre warmen Strahlen über die mattgrünen Rasenflächen im Thiergarten 2c. dahingleiten und lockt zu einem Spaziergange hinaus in die durchwärmte Luft. Der Grunewald im bunten Herbstschmuck war am Sonntag von Gästen reich besucht. Eifrig hörte man über die Zukunftspläne debattiren, die nun vom Kaiser betreffs Umgestaltung des Grunewald genehmigt, sobald als möglich in Angriff genommen und in der Ausführung den Berlinern so recht zum Segen werden. — Täuscht jetzt auch noch die Sonnenwärme über die eigentliche Jahreszeit, die frühe Dunkelheit legt ihre Schleier über die große Stadt, es flammt und blitzt dann das künstliche Licht strahlend auf und bald breitet sich ein wahres Lichtmeer über Straßen und Plätze. Die Winterfreuden, Theater und Konzerte, Konzerte in unglaublicher Zahl locken das Publikum. Die Elite-Konzerte im Zoologischen Garten haben auch wieder begonnen und den prächtigen großen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Machte doch die Mitwirkung der königlichen Hofopernsängerin Frau Marie Götze dies erste Konzert ganz besonders anziehend. Wohlthätigkeits-Veranstaltungen beginnen zu blühen! Die letzte Woche brachte schon eine ganze Reihe solcher Feste, worüber sich recht nett plaudern ließe, denn, wenn sich dergleichen Dinge auch meist sehr ähnlich sehen, etwas neues und apartes ist stets zu sehen und zu hören und findet allgemeinen und besonderen Anklang. Höchst eigenartig war das große Jahresfest des deutschen Schulvereins in der Philharmonie. Ein Konzert von den besten Opernsängern, unter andern Fräulein Hiedler und Herr Baptist Hoffmann erfreuten durch ihren herrlichen Gesang. Professor Waldemar Meyer ließ seine Violine jauchzen und klagen. Nach dem Konzert tanzten 80 Herren und Damen der Gesellschaft in Nationalkostümen ungarische und siebenbürgische Tänze. Der ganze Saal war als Jahrmarkt in Medioisch in Siebenbürgen arrangirt und brachten die Buden geschmackvolle, echte Landes-Erzeugnisse, Stickereien und Thonsachen zum Verkauf und fanden reißenden Absatz! Natürlich, zur Belohnung aller menschenfreundlichen Anstrengungen machte ein flotter Ball den Schluß. — Außer den festlichen Vorstellungen stehen die verschiedentlichen „Bazare“, reich beschickt mit schönen und nützlichen Gaben, jetzt auch auf der Tagesordnung. Gekauft wird gern und viel, ist doch dabei ein doppelter Zweck erfüllt, gegeben und zugleich Geschenke für Weihnachten eingetauscht. — Leisen Schritt's schleicht das liebe Fest näher und näher, man merkt es: Listen für die Kinder armer Eltern, für die Bescherungen in allen Stadtbezirken besonders veranstaltet werden, sind schon durch die Häuser gewandert und Aufrufe aller Art zur Abwehr der Noth pochen an die Herzen und die Börsen. Und doch ist es so schwer, trotz aller Anstrengungen und Mühe immer richtig zu helfen. Soviel Betrug und List kleidet sich in das Gewand der Armuth und des Leids, erschüttert das Vertrauen, macht hart durch diese trüben Erfahrungen auch oft dem echten, wahren Elend gegenüber. — Die städtischen Wärmehallen am Alexanderplatz sind vergrößert, umgebaut, renovirt und werden beim Beginn des Frostes ihrer segenbringenden Bestimmung übergeben. Ganz schrecklich ist es, neben allen guten Einrichtungen der großen Stadt, wie Verbrechen und Sünden zunehmen und schon das jugendliche Alter ein trübes Bild davon bietet. Die dreisten, schlauen Diebstähle zweier jugendlicher Diebe von 13 und 11 Jahren, die in 9 Fällen überführt, über 600 Mk. gestohlen und behaupten das Geld vernascht zu haben, erfüllte die Herzen mit gerechter Empörung gerade so, wie die jahrelang fein betriebenen Betrügereien und Veruntreuungen zweier Brüder in einem großen Kaufhause. Tag für Tag erscheinen Berichte von Mord und Todtschlag und dem Ende zahlloser Verzweifelter und Lebensmüden. Der Glanz und Schimmer der Riesenstadt kann doch nicht immer den Sumpf und den Abgrund erfolgreich bedecken, der seine Opfer fordert. Gepredigt wird genug und auf die Erziehung der Jugend jetzt das Hauptaugenmerk gerichtet bei den städtischen Behörden. — Eine gute Einrichtung in sanitärer Beziehung sind die Schulärzte, die aber erst im Anfang ist, denn bei den 268 Gemeindeschulen Berlins giebt es bis jetzt erst 10 Schulärzte, die jedes neu aufzunehmende Kind auf seine Schulfähigkeit untersuchen und ein ganz besonderes Augenmerk auf die Anlagen zur Tuberkulose haben sollen. — Ein glücklicher Gedanke von dem „Komitee für Kunstpflege“ sind die Jugendkonzerte für die Berliner Gemeindeschüler. Ausgesuchte Kräfte bieten vortreffliches, dem jugendlichen Verständniß angepaßt, und erringen das lebhafte Interesse und Jubel bei den Zuhörern. — Berlin soll eine städtische Gemäldegalerie „wahrscheinlich“ erhalten. Der verstorbene Geschichtsmaler, Professor Gustav Scheuer hat durch sein Vermächtniß versucht, den Grund dazu zu legen. Bei Lebzeiten hatte er schon der Stadtgemeinde das Kolossalgemälde „Tullia“ von Hildebrandt, sowie mehrere andere Bilder geschenkt und nun der Stadt Berlin testamentarisch noch 12 Oelgemälde und werthvolle Kopien hinterlassen, mit dem Wunsche, damit eine städtische Galerie zu begründen — und der Magistrat hat beschlossen, dies Vermächtniß anzunehmen. — Eine technische Mittelschule ist von der Stadt geplant, die Kaufmannschaft interessirt sich sehr für diesen neuen Plan und will dafür zunächst einen Beitrag von 4000 Mk. geben. Berlin hat viele, hat große Verpflichtungen, auch in diesem Haushalt wachsen sie riesengroß und die Mittel reichen nicht mehr aus; was bleibt übrig, die Stadt muß eben eine neue Anleihe machen, die Kleinigkeit von 230 Millionen Mk. wird vorläufig genügen. Der Betrag der Anleihe soll in den nächsten fünf Jahren aufgebraucht werden. Die Vorlage dieser neuesten Anleihe geht in in den nächsten Tagen den Berliner Stadtverordneten zu mit der Begründung, was die

giftung. Die Verhandlung war heute Abend 8 Uhr noch nicht beendet.

13. November. Der Giftmordprozeß gegen die Besitzerwittwe Auguste Armbrust und ihren 15jährigen Sohn Otto aus Mankuslauken hat mit der Freisprechung der Angeklagten geendet. Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt worden, daß der verstorbene Besitzer Michel Armbrust Arsenik öfters gegen Magenschmerzen gebraucht hatte. Demnach erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er selbst an seinem Tode schuld gewesen ist.

Inowrazlaw, 11. November. (Stiftung.) Die Rechtsnachfolger des verstorbenen Kommerzienraths Jul. Levy haben zur dauernden Ehrung des Andenkens an den Verstorbenen 30000 Mk. gestiftet, unter der Bezeichnung Julius Levy-Stiftung. Die Erträgnisse dieses Stiftungsvermögens sollen nach der „Ostd. Pr." dazu verwendet werden, in Noth gerathenen, hier ansässigen, selbstständigen Gewerbetreibenden (Kaufleuten und Handwerkern) ohne Unterschied der Religionsangehörigkeit zum Zweck der Abwendung des drohenden wirthschaftlichen Unterganges oder zur Ermöglichung der Fortführung der bisherigen oder Neubegründung der verlorenen wirthschaftlichen Selbstständigkeit eine Beihilfe zu gewähren. Ausgeschlossen sind Bewerber, welche Armenunterstützung bezogen haben. Die Aufsicht über diese Stiftung ist dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung gemeinsam übertragen worden.

Posen, 12. November. (Eine Theaterdebatte) entwickelte sich heute in der Stadtverordnetenversammlung.) Herr Theaterdirektor Thies, der seit Oktober das Stadttheater leitet, hatte große Verluste in den ersten 6 Wochen und ist deshalb vorstellig geworden, daß man ihm gewisse Erleichterungen, die einen Werth von 4300 Mk. darstellen, gewähren und den Vertrag für das Jahr 1903 (man hofft, das die Spielzeit 1904 schon im neuen Theatergebäude beginnen kann) verlängern möge. Der Ausschuß hat sich damit, entsprechend den Magistratsanträgen, einverstanden erklärt. Stadtv. Placzek betonte, daß es sich um Ausnahmeverhältnisse handelt, denen man Rechnung tragen müsse. Der Zuschuß sei einmalig; man dürfe hoffen, daß auch der Staat einspringe, da ja die Veranstaltung allzuvieler Vorträge durch die deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft (für diesen Winter 52!) nicht wenig dazu beitrage, den Theaterbesuch zu vermindern. Der Wortführer der Polen, Stadtv. Chlapowski, war gegen die Anträge. Er bestritt, daß man in Posen von einem Stadttheater reden könne; denn das deutsche Theater sei nur für eine Minderheit da, und wenn es trotz der jetzt schon gewährten Zuschüsse nicht rentire, habe es eben keine Existenzberechtigung. Man trat dem Stadtverordneten scharf entgegen. Stadtv. Placzek betonte, das Theater sei städtisch, und die Stadt habe ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß die gedeihliche Entwickelung der Bühne gesichert werde. Leider seien die Beamten und Offiziere nur selten im Theater zu erblicken. Eine Aufforderung zum regeren Theaterbesuch richtete auch Bürgermeister Künzer an die deutsche Bevölkerung. Stadtv. Ehrlich meinte, das Stadttheater sei für alle da, und jeder Deutsche würde es mit Freuden begrüßen, wenn auch Polen dieses Theater besuchten, wie ja auch Deutsche in das polnische Theater gingen. Stadtv. Chlapowski entgegnete: Kein Pole, der etwas auf nationale Ehre halte, könne in Posen das deutsche Theater besuchen. Etwas anderes sei es, ob er in Berlin ꝛc. etwa einer deutschen Theatervorstellung beiwohnen würde. Ein anderer Redner regte eine Vermehrung der Vorstellungen zu ermäßigten Preisen an. Die Ausschußanträge wurden schließlich angenommen.

Kolberg, 12. November. (Vom Fräuleinstift). Am heutigen Tage beging, wie die „Kolberger Volkszeitung" berichtet, die Konventualin des hiesigen königlichen Fräuleinstiftes, Frl. v. Kalckreuth, ihren 90. Geburtstag in seltener körperlicher und geistiger Frische. Nachmittags fand ihr zu Ehren ein Mahl im Hotel Hohenzollern statt.

Stargard, 12. November. (Selbstmord). Der Kreisausschußsekretär Sydow hat in einem Anfalle von Schwermuth seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. Er wurde morgens todt in seiner Wohnung aufgefunden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. November. 1877 † Karl von Littrow zu Venedig, hervorragender Astronom. 1875 † Werner Munzinger auf einer Expedition gegen die Abessynier, hervorragender Afrikaforscher. 1869 Eröffnung des Suezkanals. 1852 * August, Großherzog von Oldenburg. 1838 * Dr. Ernst Lieber zu Camberg, Mitglied des Reichstages, hervorragender Zentrumsführer. 1797 † Friedrich Wilhelm II., König von Preußen. 1766 * Rudolf Kreutzer zu Versailles, berühmter Violinvirtuos. 1713 Marschall Villars erobert Freiburg i. Br. 1632 Niederlage Wallensteins bei Lützen. 1617 † Friedrich VI., Markgraf von Baden-Durlach. 1324 † Friedrich der Gebissene, Markgraf von Meissen zu Eisenach.

17. November. 1870 Treffen bei Dreux unter Leitung des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. 1870 * Max, Prinz von Sachsen, Sohn Georgs, Herzog von Sachsen. 1845 Prinzeß Maria von Hohenzollern, vermählt mit Philipp, Prinz von Belgien. 1796 † Katharina II. von Rußland. 1794 * George Grote zu Clayhill, bedeutender englischer Histor. 1776 * Christoph Schlosser zu Jever, hervorragender Geschichtsschreiber. 1703 die Franzosen erobern Landau.

Thorn, 15. November 1902.

— (Die Liliputaner.) Auf die am Sonntag und Montag im Viktoriatheater stattfindenden Vorstellungen des Liliputaner-Ensembles machen wir nochmals aufmerksam. Ueber ein Auftreten der Liliputaner in Marienburg schreibt das dortige Lokalblatt: Die Liliputaner gaben gestern Abend eine recht gut besuchte Abendvorstellung. „Comtesse Trudel", eine für die Liliputaner geschriebene Posse mit Gesang, wurde von den kleinen Künstlern in vollendeter Weise zur Darstellung gebracht. Jeder einzelne des kleinen fidelen Völkchens spielte seine Rolle meisterhaft, sodaß während der Darstellung applaudirt wurde. Bei jedem Aktschluß wurden die Darsteller mehrfach stürmisch hervorgerufen. Nicht wenig trugen zu dem vorzüglichen Gesammteindruck des Stückes die prächtigen Kostüme bei, die in überraschender Folge das Auge des Zuschauers erfreuten.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Heyne. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bormann. Zur Verhandlung standen 4 Sachen an. Unter der Beschuldigung der Hehlerei hatten in der ersten der Privatschreiber Alexander Mierzwicki aus Thorn und die Arbeiterfrau Josefa Markuszewski aus Mocker auf der Anklagebank Platz genommen. Der Schuhmacher Thaddaeus Mischker, früher in Mocker, stattete im Sommer 1901 seiner Tante, der Ehefrau des Kaufmanns Andreas Iwanowicz Kotlewicz in Petersburg einen Besuch ab. Er hielt sich dort 3 Tage lang auf, und benutzte am dritten Tage die Abwesenheit seiner Tante und ihres Ehemannes dazu, um eine Kommode aufzubrechen, aus der er die darin aufbewahrten Werthpapiere im Gesammtwerthe von 4790 Rubel sich aneignete. Mit dem Raube suchte er dann eiligst das weite, ohne die Rückkehr seiner Verwandten abzuwarten. Er fuhr zunächst nach Warschau, wo er einem Verwandten einige Werthpapiere schenkte, und kam dann nach Mocker, wo er bei dem Maurer Jabczynki Wohnung nahm. Von Mocker aus versuchte er die Werthpapiere gegen bares Geld umzusetzen. Zu diesem Zwecke wandte er sich an die zweitangeklagte Markuszewski, bei der er vor mehreren Jahren eine Zeit lang gewohnt hatte. Er redete der Markuszewski vor, daß er in Rußland eine große Erbschaft gemacht habe, legte ihr auch eine Menge von russischen Werthpapieren vor und bat sie, ihm bei dem Umsatze der Papiere behilflich zu sei. Die Markuszewski lehnte aber jede Hilfeleistung ab, da sie, wie sie dem Mischker erklärte, in derartigen Geldangelegenheiten nicht bewandert sei. Sie gab dem Mischker aber den Rath, sich mit seinem Anliegen an den Angeklagten Mierzwicki zu wenden und begleitete ihn auch auf sein Ansuchen zu diesem. Nachdem Mischker dem Mierzwicki von der großen Erbschaft ebenfalls Mittheilung gemacht und ihn um seine Mitwirkung beim Umsatze der Werthpapiere gebeten hatte, sagte Mierzwicki seine Hilfeleistung zu. Beide vereinbarten nun, daß wenn ihnen das Umsetzen der Werthpapiere gelänge, von dem Erlöse jedem 1/3 und der Frau Markuszewski ebenfalls 1/3 zufallen sollte. Darauf versuchte Mierzwicki bei verschiedenen hiesigen Bankiers sein Glück, jedoch ohne Erfolg. Schließlich wurde er mit seinem Anliegen auf der Filiale der norddeutschen Kreditgesellschaft hier vorstellig. Diese zog zunächst Erkundigungen aus Rußland ein und da sich Anstände nicht ergaben, erklärte sie sich zum Abschluß des Geschäfts bereit. Am 5. September v. Js. erhielt Mischker für einen Theil der Werthpapiere 738 Mark von der Kreditgesellschaft ausgezahlt. Für einen anderen Theil sollte ihm das Geld nach einigen Tagen ausgehändigt werden. Seinem Versprechen gemäß gab Mischker von der erhaltenen Summe von 738 Mark den Betrag von 212 Mark an Mierzwicki ab. Beide lebten nun herrlich und in Freuden und warteten den Tag ab, an welchem ihnen die zweite Summe Geldes ausgezahlt werden sollte. Als sich beide am 13. September v. Js. in verschiedenen Restaurationen etwas zugute thaten, verließ Mierzwicki den Mischker auf kurze Zeit und ging nach der Kreditbank, um anzufragen, ob er den Rest des Geldes für die Werthpapiere erhalten könne. Er erhielt eine bejahende Antwort. Gleichzeitig wurden ihm auch weitere 2202 Mark ausgezahlt. Mierzwicki kehrte nun mit dem Gelde aber nicht zu Mischker zurück, sondern suchte andere Restaurationen auf und unternahm schließlich mit einem Bekannten eine Droschkenfahrt. Inzwischen hatte Mischker von der Handlungsweise des Mierzwicki Wind bekommen. Er nahm die Verfolgung des Mierzwicki auf und faßte ihn gerade in dem Augenblicke ab, als Mierzwicki sich in der Droschke befand. Nun machte er mit ihm nicht viel Umstände, sondern nahm ihm mit Hilfe von verschiedenen bekannten Personen das Geld ohne weiteres ab. Aergerlich über diese Behandlung unterbreitete Mierzwicki die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft und stellte Strafantrag gegen diejenigen Personen, die über ihn in der Droschke hergefallen waren. Damit grub er sich aber selbst das Grab, denn das Resultat des Ermittelungsverfahrens war die Einleitung des Strafverfahrens gegen Mierzwicki und die Markuszewski wegen Hehlerei. Mischker hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht und war nach London gegangen. Er ist aber den russischen Behörden ausgeliefert worden und befindet sich in Petersburg in Haft, wo er seiner Bestrafung entgegensieht. Die Anklage behauptete, daß die Angeklagten Mierzwicki und die Markuszewski den Umständen nach hätten annehmen müssen, daß Mischker die russischen Werthpapiere mittelst einer strafbaren Handlung erlangt habe. Da sie ihm trotzdem hilfreiche Hand bei dem Umsatze der Papiere gereicht haben, hätten sie sich der Hehlerei schuldig gemacht, Mierzwicki sowohl wie die Frau Markuszewski bestritten ihre Straffälligkeit, weil sie die Angaben des Mischker über die Erbschaft für wahr gehalten hätten. Auf Grund der Verhandlung hielt der Gerichtshof nur den Mierzwicki für überführt; die Frau Markuszewski dagegen, welche von dem Erlöse nichts erhalten hat, nicht. Mierzwicki wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet; gegen die Markuszewski erging ein freisprechendes Urtheil. — Die zweite Sache betraf das Dienstmädchen Katharina Kempinski, früher in Mocker, jetzt in Pankow, die beschuldigt war, am 8. Oktober 1901 in Gemeinschaft mit den bereits abgeurtheilten Arbeitsburschen Wladislaus Kielkiewicz und Josef Szypniewski aus Mocker dem Kesselschmied Wisniewski in Mocker eine Quantität Bleikugeln und 2 Siebe entwendet zu haben. Die Kempinski war von der Verpflichtung zum Erscheinen im gestrigen Termine entbunden worden. Nach ihrer verantwortlichen Auslassung will sie sich an der That nicht direkt betheiligt, sondern nur Schmiere gestanden haben. Sie wurde mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Wegen schweren Diebstahls hatte sich ferner der Dienstjunge Hermann Held aus Neuguth zu verantworten. Held war geständig, am 1. September d. Js. in die Wohnung seines Onkels, des Käthners Friedrich Held zu Koelln eingebrochen zu sein und aus einem Koffer 3 Mark 5 Pfg. bares Geld, sowie aus einer Hosentasche 20 Pfg. gestohlen zu haben. Er wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Die Anklage in der letzten Sache richtete sich gegen den Knecht Anton Pawlowski aus Hermannsdorf, der unter der Anklage des schweren Diebstahls und der Unterschlagung stand. Pawlowski war bei der Wittwe Schenkel zu Hermannsdorf in Diensten. Eines Tages im Juli d. Js. stieg Pawlowski durch ein offen stehendes Fenster in die Wohnung seiner Dienstherrin und entwendete daraus ein Paar Gamaschen. Eines anderen Tages übergab ihm die Frau Schenkel einen Geldbetrag von 10 Mark mit dem Auftrage, das Geld dem Besitzer Podlaszewski in Nußdorf zuzutragen. Pawlowski führte diesen Auftrag indessen nicht aus, sondern unterschlug das Geld. Gegen ihn lautete das Urtheil auf 3 Monate 3 Tage Gefängniß.

Briefkasten.

K. B. Zwei von den Gedichten sind verwendbar. Wir bitten um Ihren Namen.

Herrn R. S. Ihre Epistel von „Tante Hesse" ist nicht übel; Sie haben Ihrem Humor kräftig die Zügel schießen lassen. Auf den redaktionellen Theil lassen sich solche Erwiderungen auf Inserate indeß nicht übernehmen, dazu wäre Ihre Epistel in Versen auch von zu großem Umfange.

Lokalplauderei.

Die Hauptentscheidung für die kommunale Entwickelung Thorns, auf welche man so sehr spannt, scheint doch noch nicht gefallen, ablehnend gefallen, wie man meinte: die Entscheidung nämlich in der Frage des Zentralbahnhofprojekts. Es geht durch die Stadt das verschwiegene Gerücht, daß man sich in dieser Sache doch noch Hoffnungen hingeben dürfe. Der neue Eisenbahnminister Budde soll ein Freund von ganzer Arbeit sein und er soll daher die Absicht haben, die Bahnhofsreformfrage für Thorn und Mocker in möglichst gründlicher Weise zu lösen. Man hat es in Thorn nicht versäumt, sofort an den neuen Chef der Eisenbahnverwaltung in der für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit heranzutreten und man muß ja sagen, daß seitens unserer städtischen Behörden in dieser Sache überhaupt alles gethan worden ist und wird, was nur gethan werden kann. Es wäre hocherfreulich, wenn sich das Zentralbahnhofsprojekt in irgend einer Form verwirklichte. Das Verdienst, dieses Projekt, bei dem es sich um Millionen handelt, angeregt zu haben, gebührt der Thorner Handelskammer und ihrem auf die Hebung unserer Verkehrsverhältnisse eifrig bedachten Präsidenten, und die Handelskammer hat auch in ausdauerndster Weise ihre Bemühungen zur Förderung des Zentralbahnhofsprojekts fortgesetzt mit den Anstrengungen der städtischen Behörden vereinigt. Allerdings verlautet, daß das Weißhöfer Terrain für die Anlage des Zentralbahnhofs nicht in Frage kommen soll. Die Eisenbahnverwaltung möchte, wenn sie sich zu einer so großen Bahnhofsanlage entschließt, das Verkehrsbedürfniß für Thorn und Mocker zu gleicher Zeit befriedigen. Die Verlautbarungen kommen daher wieder auf das Terrain zwischen dem Leibitscher Thor und der Lindenstraße in Mocker zurück, von dem schon einmal die Rede war. Man will wissen, daß die technischen Schwierigkeiten für die Anlage eines Hauptbahnhofs hier nicht unüberwindliche wären. Vorausgesetzt, daß dies zutrifft, kann man nur dabei bleiben, daß die Lage des Zentralbahnhofs hier eine ideale sein würde, da sie für Thorn wie für unseren kräftig aufstrebenden Nachbarort gleich günstig und vortheilhaft wäre. Bei Weißhof würde uns die Zentralbahnhofsanlage ein Fehler scheinen. Sie würde dort die Entwickelung der Stadt noch weiter einseitig zugunsten der ohnehin schon stark bevorzugten Bromberger Vorstadt abziehen, was zum Nachtheil der ganzen Innenstadt wäre. Ganz schlecht kämen ein Theil der Neustadt, die Wilhelmsstadt und die Jakobsvorstadt weg, die Gefahr liefern, todte Winkel zu werden. Käme der Zentralbahnhof vor dem Leibitscher Thor zu liegen, so bliebe der Innenstadt ihre Bedeutung als Mittelpunkt der Stadt und auch von den übrigen Stadttheilen stände keiner hinter dem anderen zurück. Das verdient wohl beachtet zu werden, denn eine einsichtige Kommunalpolitik darf es auf eine Entwerthung ganzer Stadttheile nicht ankommen lassen. Das wäre selbst gegen den Eintausch eines Zentralbahnhofs eine schlimme Sache. Deßhalb vermögen wir auch nicht recht zu glauben, wenn man in den allerletzten Tagen erzählt, daß der neue Oberpräsident Herr Delbrück bei seiner Anwesenheit in Thorn in dieser Woche zugesagt haben soll, uns zu dem Projekt bei Weißhof zu verhelfen. Freilich für manche Spekulationen wäre es eine Enttäuschung, wenn aus der Anlage bei Weißhof nichts würde. Aber darin wird man sich finden müssen. Auch auf die Anlage vor dem Leibitscher Thor spekulirt man bereits. Der Gemeindevorstand von Mocker, der Thorn gern manches wegnehmen möchte, hat unter Hinweis auf die noch unsichere Perspektive der Reichsbank das Anerbieten gemacht, das neue Reichsbankgebäude auf dem kostenlos zu überlassenden Kleemann'sche Holzplatze an der Graudenzerstraße und am Wege nach dem Leibitscher Thor zu erbauen. Das Angebot war ganz ernsthaft gemeint, wir glauben aber, daß man es mit einem sehr vergnügten Lächeln aufgenommen hat. Jedenfalls steht heute fest, daß das neue Reichsbankgebäude am Bromberger Thor erbaut wird. Vielleicht hat Mocker aber Geistesgegenwart genug, den bewußten idyllischen Holzplatz nun der Stadt Thorn — zum Bau des Stadttheaters anzubieten.

An kühnen Spekulationen und Projekten soll es auf der Mocker überhaupt nicht fehlen, denn man fühlt dort mächtige Spannkraft in der Brust:

In Mocker ist's jetzt nicht geheuer,
Denn man geräth dort sehr in Feuer
Und übernimmt sich fast im Streben,
Die Mocker ganz und gar zu heben.
Man keine Ueberstürzung nicht,
Schon mancher Mockeraner spricht.

Den Anschein des Ueberstürzens sollte man in Mocker allerdings vermeiden. Mit einem male kann man nicht alles machen und ein Fehlschlag kann leicht das Vertrauen in die neue Leitung der Landkommune schwächen. Eine Unternehmungslust, wie man sie jetzt in Mocker auf kommunalem Gebiet entfaltet, fordert ohnehin stark die Kritik heraus und auf der Kämmerei Thorn bucht man schon sorgenvoll genug die anwachsende Schuld Mocker's, von der man sich sagt, daß man sie mitübernehmen muß, wenn es noch zur Eingemeindung kommt. Wovon man freilich jetzt in Mocker nichts mehr wissen will.

Doch kehren wir wieder nach Thorn zurück. Der Verlauf der diesmaligen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung hat nach der vorangegangenen Stille überrascht. Es zeigte sich eine starke Betheiligung an der Wahl und auch bei der Wahlbewegung kam ein lebhafteres Interesse der Wählerschaft zum Ausdruck. Man darf darin wohl den Nachhall der letzten Vorgänge auf kommunalem Gebiete erblicken. Es wurde auch die Stimme der Kritik laut, sie war bei dieser Gelegenheit nicht nur am Platze, sondern ist überhaupt wünschenswerth, denn wenn die Kritik nicht Mängel in den städtischen Einrichtungen aufdeckt, können diese nicht beseitigt werden und nur in der Kommune kann es gut stehen, wo man die Kritik hinnehmen kann. Nicht wie sonst so oft beschränkte man sich diesmal auch auf die einfache Wiederwahl der ausscheidenden Stadtverordneten, sondern man prüfte und entschied sich zumtheil für neue Männer. Eine Auffrischung kann eine Stadtvertretung immer brauchen und so knapp pflegen in einer Kommune wie Thorn die tüchtigen und intelligenten Bürger nicht gesäet zu sein, daß es an geeignetem Ersatz fehlen könnte. In einer der Wählerversammlungen wurde eine Anregung gegeben, von der es zu wünschen wäre, daß sie auf fruchtbaren Boden fiele: es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der schon seit Jahren in festem Winterschlaf liegende Bürgerverein neu ins Leben gerufen werden möchte. In der That könnte ein Bürgerverein den kommunalen Interessen und der Pflege wahren Bürgersinnes sehr förderlich sein, wie schon die kurze Thätigkeit des alten Vereins gezeigt hat. Es fehlt zwar gerade in unserer Stadt an Männern, die sich uneigennützig und opferwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellen, aber sollten sich nicht doch noch die erforderlichen Kräfte für die Wiederaufnahme der Thätigkeit eines Bürgervereins finden? Wirkliches bürgerliches Leben kann nur dort herrschen, wo man auch etwas dafür thut — in einem Bürgerverein nun giebt man der Bürgerschaft einen Vereinigungspunkt zur öffentlichen Bethätigung, zur kommunalen Mitarbeit. Alle Intelligenzen können nicht in die Stadtverordnetenversammlung hineingewählt werden, sodaß noch für einen Bürgerverein genug übrig sind. Man kann sich doch nicht auf den Standpunkt stellen, daß die Arbeit der Stadtverordneten alles andere erübrigt — wie sehr fehlt es doch selbst in der Stadtverordnetenversammlung oft an dem Geist eigener Initiative. In einem Bürgerverein könnte die Bürgerschaft die Männer kennen lernen, die wirklich ein Interesse an kommunalen Dingen nehmen und deshalb geeignete Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl sind. Hier könnte sie auch besser sehen, was sie an den schon Gewählten hat. Freilich giebt es ja Stadtverordnete, denen es nur um die hohe bürgerliche Würde zu thun ist und die nach Erreichung derselben kaum noch etwas für die simplen Bürgerkreise übrig haben. Es soll in Bürgerkreisen hie und da die Meinung vorhanden sein, daß der alte Bürgerverein mit einer politischen Richtung verbunden und auf die Gegnerschaft gegen die leitenden kommunalen Kreise angelegt gewesen wäre. Das ist eine durchaus irrthümliche Annahme. Man hat bei der Gründung des alten Vereins gerade Vertreter der leitenden kommunalen Kreise um die Führung des Vereins angegangen, fand aber nur Ablehnung, und der Vorstand setzte sich dann aus Bürgern zusammen, welche den verschiedensten politischen Richtungen angehörten. Es ist bei Bürgervereinen in anderen Städten durchaus nicht selten, daß Stadträthe und Stadtverordnete an ihrer Spitze stehen. Auch bei uns würde ein Bürgerverein unter solcher Leitung eine fruchtbare Thätigkeit zum besten unserer Stadt entfalten können. Aber man versichere sich, daß die Leitung auch wirklich in guten thatkräftigen Händen liegt, ehe man den Verein wieder aufleben läßt, denn gerade ein solcher Verein ist ohne tüchtigen Vorstand und Vorsitzenden nichts.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

16. Novbr.:	Sonn.-Aufgang	7.30 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.11 Uhr.
	Mond-Aufgang	5.10 Uhr.
	Mond-Unterg.	8. 1 Uhr.
17. Novbr.:	Sonn.-Aufgang	7.32 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4. 9 Uhr.
	Mond-Aufgang	6. 7 Uhr.
	Mond-Unterg.	9.12 Uhr.

Reichshauptstadt alles zu ihrer Entfaltung noch gebraucht. — Der Wagner-Verein freut sich; die großen Marmorblöcke aus den Pantelikaner Brüchen, für das Denkmal des großen Bahnbrechers in dem Reich der Töne, für Richard Wagner, sind glücklich aus dem sonnigen Griechenland in das graue, nordische Berlin gelangt und werden nun hier künstlerisch bearbeitet. 5 große Blöcke von dem schönen, wetterharten Marmor, der eine feine, gelbliche Patina ansetzt und den altgriechischen Kunstwerken schon als bestes, kostbarstes Material gedient hat, sollen nun von Meister Eberlein in das Standbild des großen Musikers verwandelt werden. — Die Kunstsalons bieten stets Abwechslung und neues; jetzt ist bei Eduard Schulte eine Kaulbach-Ausstellung von 36 seiner Werke und vielen anderen anziehenden Bildern und Skulpturen eröffnet. Vilma Parlaghy, Fürstin Lwoff, ist auch wieder Berlins Wintergast; die Kunstmalerin will hier verschiedene interessante Porträts vollenden. Seit ihrer Verheirathung, obgleich man fürchtete, die Myrthe würde dem Lorbeer Abbruch thun, hat sich das Talent der Malerin voll entfaltet und eine ganze ansehnliche Reihe Porträts hat ihr genialer Pinsel auf Leinwand dem Leben abgelauscht, gezaubert; Dichter und Künstler, Herren und Damen der Aristokratie, Gelehrte, Militärs sind der Nachwelt lebensvoll erhalten. Vilma Parlaghy, die Malerin, wie Lilli Lehmann, die Sängerin, sind die größten Freundinnen der Thierwelt, eifrigste Vertreterinnen des Thierschutzes. Zum besten dieses Vereins soll ein großartiges, apartes Fest im Laufe dieser Wintersaison in der Metropole veranstaltet werden.

H. H.

M. Berlowitz, Thorn,
27 Seglerstrasse 27.

Wollene Wäsche
für Herren, Damen und Kinder.
Enorm billig. — Grosse Auswahl.

Verdingung.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten zur Erweiterung der Güterschuppenanlage auf dem Hauptbahnhof Thorn soll vergeben werden.

Die Bedingungen nebst Verdingungsanschlag sind gegen postfreie Einsendung von 1,00 Mark in baar von der unterzeichneten Inspektion zu beziehen. Daselbst können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Die Oeffnung der Angebote findet am
Montag den 1. Dezember,
vormittags 10 Uhr,
statt. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Thorn den 13. Novbr. 1902.
Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

Ertheile Unterricht
in der
französisch. und englisch. Sprache, Konversation, Litteratur und Grammatik.
Meta Neumann,
staatlich geprüfte Sprachlehrerin,
Breitestraße 37, III.
Sprechzeit: Vormittag 11—12 Uhr, Nachmittag 4—5 Uhr.

Jeden Sonntag
ff. Pfannkuchen
Rader-, Blech-, Napf- u. Kranzkuchen, sowie gefüllte **Hörnchen** und andere **Kaffee-Kuchen** empfiehlt
Bäckerei A. Kamulla.

Neu eröffnet!
Sehenswerth für jedermann!
Posener Automatenhalle.
Eintritt frei!
Stets größtes Lager von interessanten **Neuigkeiten in Verkaufs- und Musikautomaten.**
Fahrräder, Nähmaschinen. Verkauf von Fahrradzubehör zu Engros-Preisen.
Gust. Schröter & Wl. Pawlowski,
Posen, Breitestr. 18.
Leistungsfähigst. Geschäft dies. Branche in der Provinz Posen.



Billigste Bezugsquelle sämmtl. Krankenartikel.
Max Warth,
Optiker und Bandagist,
Brückenstraße 40,
neben Schirmfabrik **Weissig.**

Kochrezept
(preisgekrönt).
Sämmtliche Braten-, Fleisch- und Fischsaucen werden ausserordentlich kräftig und wohlschmeckend, wenn man denselben für einige Pfennige in kochendem Wasser aufgelösten „WUK" zusetzt. „WUK" besitzt reinen, sehr kräftigen konzentrirten Fleischbrühe-Geschmack und ist überall schon in Probebüchsen à 25 Pfennig zu haben.

Prima oberschl. Steinkohlen,
Kief. Klobenholz I. u. II. Kl., Kleinholz 4. und 5. Schnitt,
liefert billigst frei Haus
Max Mendel, Mellienstr. 127.

Seltene Gelegenheitskäufe!

Ueber 600 Unterröcke,
farbig und schwarz, aus **Moiré, Tuch, Wollsatin** mit Futter und Seide, modernster Schnitt,
Stück 2,30 ℳ, 3,00 ℳ, 3,75 ℳ, 4,50 ℳ, 6,00 ℳ, 7,00 ℳ, 8,00 ℳ bis 26,00 ℳ.

Ueber 500 Blousen
(nur Neuheiten),
hell und buntfarbig, aus **Barchent, Flanell, Tuchstoffen und Seide,** glatt und gemustert,
Stück 2,00 ℳ, 3,00 ℳ, 4,50 ℳ, 5,00 ℳ, 6,50 ℳ, 7,00 ℳ, 9,00 ℳ bis 22,00 ℳ.

Kostüm-Röcke
in den neuesten Stoffen und modernsten Schnitten, vom einfachen bis zum elegantesten Genre.

Matinées
in **Barchent, Flanell, Voleur, Tuch und Lammfell,** hell und dunkelfarbig,
Stück 4,00 ℳ, 5,00 ℳ, 6,50 ℳ, 8,50 ℳ, 9,50 ℳ bis 19,00 ℳ.

Morgenröcke
in **Barchent, Flanell, Tuch und Lammfell,** hell und dunkelfarbig,
Stück 4,50 ℳ, 5,50 ℳ, 7,00 ℳ, 9,00 ℳ, 11,00 ℳ bis 25,00 ℳ.

Diese Gegenstände sind ganz besonders preiswerth.

Leinenhaus M. Chlebowski,
Breitestrasse 22.

Habe mich in **Thorn, Neustädtischer Markt 23,** als
Gesanglehrerin
niedergelassen.
Vorzügliche Methode. Gründliche Tonbildung. Richtiges Athmen.
Sprechstunden und **Stimmenprüfung täglich** von **11—1 Uhr** vorm.
Gertrud Albrecht, Kirchen- u. Concertsängerin.

Germania,
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherte Summe Ende 1901: **640 Millionen Mk.**	Sicherheitsfonds: **261,3 Millionen Mk.**
Auszahlungen an Versicherte: **285 Millionen Mk.**	Gewinnreserve für die Versicherten: **18,2 Millionen Mk.**

Dividende nach Plan B im Jahre 1903 bis zu 63¼ % der einzelnen Prämie.

Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne.	Vortheilhafte Betheiligung der Versicherten am Reingewinn ohne Nachschußverpflichtung.

Kriegsversicherung und Invaliditätsversicherung mit Befreiung von der Prämie und Gewährung einer Rente bei Eintritt der Invalidität durch Krankheit oder Unfall.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Gesellschaft; in Thorn: **Gebr. Tarrey;** in Schönsee: **J. Zielke;** in Schulitz: **L. Andrzejewski;** in Culmsee: **A. Goga;** in Argenau: **R. Taniewski;** in Damerau: **Fr. Fiessel.**

Ausstellung Düsseldorf 1902:
Goldene Medaille.



U. a. zu beziehen durch **Rob. Tilk** in Thorn.

„Original" C. W. Bullrich-Salz
heilt sicher alle
Magenkrankheiten.
Generaldepot: **Paul Weber, Thorn,**
1. Geschäft Culmerstraße 1, 2. Geschäft Breitestraße.

Balkonwohnungen
mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Eine kleine Wohnung,
2 Stuben und Küche, zu vermiethen.
Plehwe, Mellienstr. 103.

Viktoria-Hôtel.
Diners von 1 Uhr ab
à Kouvert 1,75 Mk. und 1,25 Mk.
Auch ausser dem Hause.
Jeden Sonntag:
Tafelmusik.



Original
Singer Nähmaschinen
für Familiengebrauch
und
jede Branche der Fabrikation.
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Paris 1900: **Grand Prix.**

Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.,
THORN, Bäckerstr. 35.

Meinen werthen Kunden zur gefl. Nachricht, daß Herr **Gottfried Görke,** Bäckerstraße 31, **nicht Alleinvertreter** des
Plange'schen Diamantmehls
aus Hamburg ist, sondern daß ich dasselbe schon vor Herrn Görke's Etablirung geführt habe und auch heute noch führe. Ferner empfehle **Kaiser-Auszugsmehl** und **Weizenmehl 00** aus der königl. Mühle Bromberg, garantirt vorjähriges Mehl. Auch zu haben bei **J. Janke,** Windstraße.
Johann Lüdtke, Bachestr. 14.
Mehlhandlung en-gros et en-detail.

Die schönste Plättwäsche
erhält man durch Anwendung der
weltberühmten amerikanischen
Brillant-Glanzstärke
von
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
leicht und sicher mit jedem Plätteisen.

Nur echt mit Schutzmarke „Globus."	In Packeten à 20 Pfg. überall vorräthig.

Offerire ca. 200 Zentner gepflückte, haltbare **Winteräpfel,** nur beste Sorten, Ztr. 10—12 Mk. Schleunige, feste Bestellungen erwünscht
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mk., sofort zu verm.
Gerberstraße 23.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

Reiche Heirath vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Waldhäuschen.
Empfehle angelegentlichst meine **Lokalitäten mit Saal** für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste. **Gut geheizte Kegelbahn.**

Jeden Sonntag:
Gänsepökelfleisch, Eisbein mit Sauerkohl, Flaki.
Für **gute Getränke,** sowie reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.
Um freundlichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. Hertwig.
Die Kegelbahn ist noch für 3 Wochentage zu vergeben.

Thalgarten.
Empfehle angelegentlichst meine Lokalitäten mit Saal für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste.
Jeden Sonntag
von nachmittags 4 Uhr ab:
Unterhaltungsmusik
Für **gute reichhaltige Speisenkarte, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, Getränke,** sowie **reelle Bedienung** wird bestens Sorge getragen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Hugo Wloszniewski.
Die gut renovirte Kegelbahn ist noch für Dienstag und Freitag zu vergeben.

Tanzkursus,
verbunden mit
Anstandslehre.
Beginn **Mittwoch den 19. d. M.** für Damen 8½ Uhr, für Herren 9½ Uhr abends im Saale
Hôtel Dylewski,
Katharinenstraße.
Anmeldungen nehme daselbst von Dienstag von 12—2, Mittwoch von 12—2 und 5—6 Uhr nachmittags entgegen. Hochachtungsvoll
W. St. v. Wituski, Balletmeister.

Feinstes
Salon-Petroleum,
Ltr. 18 Pfg.,
bei Entnahme von 3 Liter ab,
Ltr. 17 Pfg.
Feinstes
Salon-Petroleum,
inkl. Faß,
1 Zentner 11,25 Mark.
Feinstes
Nobel-Petroleum,
inkl. Faß,
1 Zentner 10,00 Mark.
Für leere, zurückgesandte Fässer zahle pro Stück **4,20 Mk.**
Roh-Rüböl
(Eßöl),
im Faß Zentner **27,50 Mk.**
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26,
Telephon 43.

Empfehle kräftigen
Mittagstisch.
Restaurant zur „Klause".

Besseres Küchenmädchen,
deutsch bevorzugt, per sofort od. später nur für Küche und Federvieh sucht bei hohem Lohn
Dom. Birkenau
bei Tauer Westpr.

Einen Lehrling
per gleich od. später f. s. Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft sucht **Eduard Kohnert, Thorn.**

3000 Mark
auf absolut sichere Hypothek gegen 5 % von gleich zu zediren gesucht. Gefl. Anerbieten unter **A. F. 3000** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Im Hôtel Museum
steht ein fast neues Plüschsopha und ein großer Spiegel zum Verkauf.

Täglich 15—20 Ltr. Milch
werden gesucht **Strobandstr. 15.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

November.

Plauderei von M. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

Hu, wie der Wind durch die Bäume fegt, wie gelbe Blätter die letzten Wahrzeichen des nun vergangenen Sommers die Luft durchwirbeln, wie die Vöglein frierend einen Unterschlupf suchen in den kahlen Zweigen, darin sie noch vor kurzem, als die Sonne so lustig und warm durch die grünen Blätter schien, so glückselig gehaust!

Es ist der traurigste Monat des ganzen Jahres, der November; so trüb, so grau und unwirthlich mit seinen kurzen, nebelfeuchten Tagen, dem öden Einerlei des sonnenlosen Himmels, dem Sterben und Vergehen in Feld und Flur. Memento mori! klingt's uns überall entgegen. Die ganze große Welt ist ein einziges Klagelied, das bald schauerlich dröhnend im Geheul des Herbststurmes, bald sanfter im tropfenden Regen seinen Ausdruck findet und das empfindsame Menschenherz erschüttert bis in die innerste Tiefe.

Alles an diesem Monat ist zum Ernste, zum Gedenken an die Vergänglichkeit alles Irdischen gestimmt und nicht zufällig hat man in ihn die beiden Festtage gelegt, die mahnend und erinnernd unser Herz bewegen sollen — den Bußtag und das Todtenfest. Die stille Einsamkeit des Friedhofs winkt um diese Zeit so wunderbar ergreifend, wenn unter unseren Tritten das fallende Laub raschelt und hier und da, wie ein Gruß aus dem heiteren Leben noch eine späte Rose prangt, die die milden, kühlen Herbsttage langsam und darum doppelt schön entfaltet haben.

Und wie noth thut dem Menschen mitunter solche stille Einkehr in sich selbst, solch ein Erinnern an das Vergangene, das er geliebt und verloren hat — er würde verflachen, versumpfen, käme nicht hin wieder ein Anstoß von außen her, ihn seinem oberflächlichen Sinnen und Treiben zu entziehen.

Manch einer fürchtet sich vor dem November und den finsteren Tagen, die er bringt, er läßt sich nicht gern gemahnen an des Lebens Nachtseite, er möchte immer im Sommersonnenschein über blühende Auen wandeln und die Augen schließen, wie ein furchtsames Kind, wenn's dunkel um ihn wird. Anderen dagegen kommt er gerade recht, der melancholische Herbst. Wer trübes erfahren hat und wen die heiße Sonne versengte, der sehnt sich nach kühlem Schatten und der hört in dem Rauschen des Sturmes eine verwandte Stimme und sein wundes Herz fühlt eine Art Genugthuung in dem allgemeinen Weh.

Dann aber giebt's noch wieder andere, die wohl die Herbststimmung auf sich wirken lassen und der Wehmuth ihren Tribut zollen, doch aber hinter dem Vergehen und Sterben schon das Wiederaufblühen und Werden ahnen. Unmittelbar auf das Todtenfest folgt ja auch der Beginn des neuen Kirchenjahres und mit ihm tritt die süße, selige Adventszeit in Erscheinung.

Wo bleibt da Sorg' und Gram, wenn wir uns den Glanz des Christbaums vor die Seele zaubern und schon die Glocken der Weihnacht zu hören vermeinen: Friede auf Erden! Da glänzen die Augen heller auf und im Busen pocht es voll heimlicher Erwartung und Freude und um uns erscheint alles friedlich und glücklich.

Wie alle Uebergangsstadien, trägt auch der November einen zwiefarbigen Charakter. Durch die Schleier des Todes, die ihn umwehen, leuchtet schon wieder neues Leben hindurch. Es äußert sich in dem regeren geschäftlichen Verkehr, in den gesellschaftlichen Veranstaltungen, die sich mehr und mehr häufen, in dem Vergnügungskalender, dessen Spalten sich nach und nach füllen.

Die Kaufleute suchen ihre besten Waaren hervor und dekoriren ihre Schaufenster so geschmackvoll wie möglich, um die Kauflust der Vorübergehenden anzureizen; es geht ja zu Weihnachten und jeder trägt sich schon mit dem Gedanken, was für den und jenen seiner Angehörigen wohl das passendste Geschenk wäre. Vorsichtige Hausfrauen und liebevolle Töchter fangen heimlich an zu sticken und häkeln und nähen, um für den Gatten oder die Eltern Handarbeiten zu fertigen, mit denen sie zum Christfest überrascht und erfreut werden sollen.

O, wieviel unnütze Verschwendung wird in dieser Zeit wieder getrieben mit dem Fleiß und dem Gelde! Wieviel geschickte Hände nähen sich da täglich ab, um eine Arbeit fertig zu bringen, die vielleicht statt der erhofften Freude am Weihnachtsabend Enttäuschung, wenn nicht gar Mißbilligung findet, und leider nicht immer ungerechterweise, denn gar zu oft verfallen unsere Damen — und nicht nur etwa ganz junge, unpraktische Backfischchen, sondern auch brave, tüchtige Hausfrauen — in den Fehler, als Weihnachtsüberraschung für die lieben Angehörigen das denkbar Unsinnigste zu ersinnen. Dem Vater, dessen dichtes, volles Lockenhaar jede Bedeckung des Hauptes im geschlossenen Raume überflüssig macht, wird ein Hauskäppchen gestickt; dem Bruder, ein Freigeist und flotter Student, ein frommer Haussegen, der alten Tante ein kokettes Tändelschürzchen und was dergleichen Dinge mehr sind. Die schöne Sitte, unseren Lieben mit einer selbstgefertigten Arbeit zu erfreuen, ist auf diese Weise fast schon um ihr Renommee gekommen, denn ein vernünftiger Mensch kann es absolut nicht einsehen, wozu man seine Zeit und seine Mühe auf Dinge wendet, die niemand gebrauchen kann und die nicht einmal immer schön sind.

Darum heißt es auch hier: erst wägen, dann wagen! Aber da bin ich ganz vom Wege abgekommen, ich wollte vom Nevember plaudern und nicht von Weihnachtsarbeiten — nun, der liebenswürdige Leser wird mir diese kleine Entgleisung verzeihen, nicht wahr?

Es sollte eigentlich nur gesagt werden, wie sich um diese Herbstzeit, die das Spazieren in Wald und Feld verbietet oder doch wenigstens minder erfreulich gestaltet, die Interessen mehr nach innen richten und, während sie noch eben rückblickend am Vergangenen zu haften schienen, nun mit neuem Eifer vorwärts streben.

Jetzt gilt es, die Wintertoilette kleidsam herzurichten, die Gesellschafts- und Ballroben zu erneuern; alles ist geschäftig, alles ist mit Packeten, Kartons beladen und vor der Seele der lebensfrohen, jungen Welt zieht es in bunten, bewegten Bildern vorüber — Theater, Musik, Abendgesellschaften, Diners, Réunions — Der Sommer ist todt, es lebe der Winter!

Frauenliebe.

Von H—s—n.

(Nachdruck verboten.)

Lene war die Frau eines geschickten Schusters und trug immer „Latschen“ an den Füßen. Eine Ausbesserung des Schuhwerkes seiner getreuen Ehehälfte schien unter der Würde des Meisters zu sein.

Lene war einmal ein hübsches, junges Mädchen gewesen, aber ihre Anmuth und Frische war während ihrer zehnjährigen Ehe und der sechs Wochenbette verloren gegangen. Das schlimmste aber war, das Lasse die Liebe verloren zu haben schien, wenn sie auch trotz aller Hiebe im Herzen Lenes noch glühte.

Wenn Lasse nämlich berauscht war, hatte er eine fürchterliche Laune, vor welcher Lene oft die Flucht ergriff. Meistens mußte sie sich darauf gefaßt machen, mit ihrer Kinderschaar im Freien oder bei einem Nachbar die Nacht zuzubringen.

Wenn Meister Lasse seinen Spannriemen schwang, da war mit ihm wahrhaftig nicht zu spaßen, und wenn er berauscht war, da führte stets der Spannriemen das strenge Regiment.

Nun nahm der Vater den ältesten Jungen mit, wenn er seine Flicktouren machte. Karlchen konnte nämlich ganz gut zwecken und war auch sonst ein niedlicher Knirps mit hellem Verstand und hellen Augen, wenn er auch trotz seiner acht Jahre noch nie eine Schule besucht hatte. Oft schon hatte er den Schlägen gewehrt, die gegen seine Mutter gerichtet waren, und so war es dahin gekommen, daß der Vater einen gewissen Respekt vor ihm hatte.

An einem dunklen Spätherbstabend nun hatte Lasse sehr viel Geld, denn er hatte dem Amtsrichter ein Paar Schaftstiefel gemacht und dem Amtmann ein Paar alte Stiefeletten besohlt. Der Verdienst mußte natürlich begossen werden und, das Leistenbündel auf dem Rücken, Karlchen an der Hand, machte Meister Lasse den kleinen „Umweg.“

Sein Söhnchen versuchte vergebens, ihn auf den rechten Pfad zu bringen, aber seine milde Gewalt hatte leider nur das Resultat, daß der Vater die Fingerchen fester faßte.

„Vater, Mutter wartet doch aber,“ mahnte Karlchen.

„Laß, mein Jungchen, das ist weiter nicht schlimm — Fleisch und Kartoffeln hat sie ja. Ich muß erst 'nen Schluck haben.“

„Das wird aber mehr wie einer“, meinte Karlchen, aus alter Erfahrung klug geworden.

Lasse schüttelte den Kopf, was wohl einen löblichen Vorsatz, aber auch einen gelinden Zweifel an seiner Kraft, den Lockungen widerstehen zu können, ausdrücken mochte. Und richtig, er holte sich wie gewöhnlich einen Rausch, vergaß aber diesmal nicht, auch dem Kleinen eine Tasse Kaffee zukommen zu lassen.

Erst spät traten sie den Heimweg an, und unterwegs kam Lasse auf die Idee, seine Frau todtzuschlagen, wenn er heimkam.

„Aber Mutter ist doch so sehr gut,“ kam es endlich über Karlchens Lippen. „Das sagen doch alle Leute.“ Und die blanken Thränen stürzten ihm aus den Augen.

„Ist mir ganz egal, ich hab es satt, daß sie immer heult, wenn ich das Geld verbracht hab.“

„Kann sie denn anders?“ fragte Karlchen und machte mit einem Ruck seine Händchen frei. Dann lief er, was ihn die Füße tragen konnten, bis er vor der Mutter stand.

„Gleich ist Vater hier, und dann schlägt er Dich todt, Mutter,“ schrie er so laut, daß die kleinen Geschwister aus ihren Betten flogen. Lene schlug entsetzt die Hände über den Kopf zusammen und dann meinte sie aber:

„Weißt Du, Kindchen, ich bin schon so daran gewöhnt, todtgeschlagen zu werden, daß . . . .“

Und trotz dieser lebensgefährlichen Gewöhnung setzte sie die Bratpfanne aufs Feuer, und gerade als der ranzige Speck am tollsten zischte und die Küche verräucherte, trat Lasse ein. Er warf das Leistenbündel zur Erde, das andere aber, was er in der Hand hielt, schwang er mordgierig über seinem Haupte. Eine scharf geschliffene Axt war das. Sprachlos vor Entsetzen stierte ihn Lene einen Augenblick an, dann wandte sie sich wieder dem Herde zu. „Kannst mich am Ende doch den Speck fertig braten lassen, ehe Du mich todtschlägst,“ sagte sie in einem Tone, der dem Mann die Axt aus der Hand riß.

Was lag nur in dem Tone?

Die Geschichte eines Sklavenlebens ohne Dank.

Schuster Lasse aber dankte hinfort seinem Weibe mit einem Leben voll Arbeit und Enthaltsamkeit.

„Karlchen hatte mich gewarnt, und ich dachte, wirst ihn im guten nehmen, ist ja doch kein schlechter Kerl . . . .“ So sprach Lene — trotz der scharfgeschliffenen Axt.

Die Zensur des Dichters.

Humoreske von Max Hoffmann (Berlin).

(Nachdruck verboten).

Fritz hatte ganz unerwartet eine Kaffeevisite gemacht und ließ sich in Gesellschaft des Onkels und der Tante den Kaffee mit Schlagsahne und den Baumkuchen wohl schmecken. Man merkte es ihm aber an, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Nachdem er die zweite Tasse geleert, räusperte er sich und sagte endlich:

„Ach, Onkel, ich hätte eine große Bitte an Dich.“

Onkel Hermann, ein berühmter Schriftsteller, Verfasser einer ganzen Reihe vielgelesener Romane und zugkräftiger Theaterstücke, lachte herzlich, nahm die egyptische Zigarette aus den Lippen und fragte verwundert:

„Aber, mein lieber Junge, was hätte wohl ein hoffnungsvoller Sekundaner wie Du, dem wegen vorzüglicher Leistungen die Pforten der Prima weit offen stehen, von mir zu bitten?“

Fritz kraute sich hinter den Ohren. „So sehr weit offen stehen sie eigentlich nicht“, meinte er vorsichtig. „Latein, Griechisch, Mathematik, das ginge ja noch; aber wenn nur unser deutscher Professor nicht wäre!“

„Versteht er Deine Talente nicht zu würdigen?“ fragte der Onkel belustigt.

„Das wohl!“ versetzte Fritz selbstbewußt. „Wenn ich ein Gedicht oder einen Monolog deklamire, das gefällt ihm; aber er ist sonst so schrecklich streng.“

„Und wo hapert's da bei Dir?“

„O, ich gebe mir ja die größte Mühe. aber meine Aufsätze, ... weißt Du . . . , ich weiß immer nicht, was ich schreiben soll.“

„Na, woran hat er denn hauptsächlich etwas auszusetzen, am Inhalt oder am Stil?“

„Eigentlich an beiden.“

„Na und . . . . da soll ich Dir wohl helfen?“

„Ach ja, lieber Onkel! Du bist doch ein großer Dichter; für Dich ist doch sowas eine Kleinigkeit.“

„Aber, lieber Junge, ich kann Dir doch nicht Deinen Aufsatz schreiben!“

„Ich wäre schon froh, wenn Du mir nur ein bischen helfen wolltest. Gerade der Aufsatz, den wir jetzt bekommen haben, ist so schwer.“

„Wie heißt denn das Thema?“

„Geben uns die Charaktere in Goethes „Iphigenie“ ein Abbild reinen Griechenthums?“

„Na, Ihr werdet das doch besprochen haben?!“

„Gewiß! Aber wir dürfen auch eigene Gedanken anbringen, und ich wollte Dich eben bitten, mir mit einigen Sätzen unter die Arme zu greifen.“

„Junge, Junge, es ist eigentlich ein Unrecht, was Du da von mir verlangst!“ drohte der berühmte Mann. Dann aber sog er nachdenklich an seiner Zigarette. Das Thema interessirte ihn. Sein reger Geist begann bereits sich damit zu beschäftigen und das Für und Wider der eigenthümlichen Frage zu erörtern. Nun legte sich auch noch seine Frau für den Neffen ins Zeug.

„Thu ihm doch den Gefallen!“ schmeichelte sie. „Meine Schwester und der Schwager möchten doch so gern, daß Fritz glatt vorwärts kommt und versetzt wird, — und er ist ja auch ein so nettes Jungchen!“

Der Dichter erhob sich und ging mehreremale im Zimmer auf und ab. Er war im Geiste schon gar nicht mehr hier, sondern in Kolchis und sah und hörte Iphigenie, Orestes, Pylades und den König. Sie standen greifbar vor ihm, wie sie sein erhabener Kollege hingestellt hatte. Waren das Griechen? Oder Deutsche? Oder reine edle Menschen, losgelöst von allen nebensächlichen Eigenthümlichkeiten irgend einer Nationalität?

Er ließ sich endlich wieder auf den Stuhl nieder. „Ein außerordentlich interessantes Thema!“ sagte er nachdenklich.

„Hurrah!“ rief Fritz vergnügt. „Ich sehe, Du bist schon dafür gewonnen, Onkelchen. Also ja? Du hilfst mir?“

„Na ja!“ sagte Onkel Hermann halb freundlich, halb widerwillig. „Komm morgen Nachmittag um fünf Uhr her. Ich werde dann den Aufsatz ein wenig mit Dir durchgehen.“

Niemand war fröhlicher als Fritz. Aus Dankbarkeit aß er schnell noch den Rest der vorhandenen Schlagsahne und brach schmunzelnd von dem Baumkuchen einen Zacken nach dem anderen ab, bis es ihm seine Tante entrüstet verbot . . . .

Der berühmte Schriftsteller setzte sich am anderen Morgen wie gewöhnlich an seinen Schreibtisch, um an seinem neuesten, bereits durch kurze Notizen in den Zeitungen angekündigten Drama zu arbeiten. Er verließ sich nicht, wie manche seiner Kollegen, auf plötzliche Eingebungen und gehörte zu jenen Helden der Feder, die sich jeden Vormittag unverdrossen an die Arbeit machen, im festen Vertrauen auf ihren Fleiß und ihren Willen, und denen, wie Zola sagt, die Zukunft gehört. Aber heute war es nichts mit der stets erforderlichen Stimmung. Wie er sich auch anstrengte und seine Gedanken auf sein Werk zu konzentriren suchte, immer wieder traten die Gestalten des goethischen Dramas vor ihn hin, als wenn sie die Enträthselung ihres inneren Wesens von ihm heischten Seine eigentliche Schaffenskraft, die sich sonst durch jahrelange Uebung und Gewohnheit wie auf Kommando einstellte, wollte sich heute nicht melden, und er merkte endlich, daß der heutige Tag als Arbeitstag für ihn verloren war. Aufgeregt ging er im Zimmer hin und her und murmelte ärgerlich: „Hat mir der dumme Junge mit seinem Schüleraufsatz doch den ganzen Vormittag verdorben!“ Dann aber setzte er sich wieder hin, und um wenigstens etwas zu thun, begann er das Thema des Herrn Professors sorgfältig auszuarbeiten. Das war doch etwas, das zu dem besonderen Fach seiner Kunst gehörte, und es konnte ja nichts schaden, wenn er sich einmal wieder mit einer wissenschaftlichen Frage in strenger, schulgemäßer Weise beschäftigte. Den Stoff beherrschte er ja gründlich, und an klugen Gedanken und geistreichen Einfällen darüber fehlte es ihm nicht. Die Feder flog über das Papier, oft strich er einen Satz aus und feilte an seinem Stil, und als es Mittag war, hatte er den Auf-

satz beendet. Er las ihn noch einmal durch und mußte sich eingestehen, daß es eine Arbeit geworden war, die sich sehen lassen konnte und jedem Gymnasial-Programm zur Zierde gereicht hätte . . . .

Fritz stellte sich zur festgesetzten Zeit pünktlich mit seinem Diarium ein.

„Nun?" fragte der Onkel. „Hast Du schon etwas geschrieben?"

Der blonde Neffe erröthete verlegen, was ihm ganz reizend stand. „Ich — ich", stotterte er, „habe immer so viel Arbeiten auf, daß ich noch nicht dazu gekommen bin. Und übermorgen müssen wir den Aufsatz schon abgeben."

Er sah sich dabei neugierig in dem Arbeitszimmer des Onkels um, das ihm ganz neu war; denn er hatte dieses Allerheiligste noch nie betreten dürfen. Dieser riesige Schreibtisch mit den Bronzebeschlägen und der marmornen Goethebüste darüber, dieser breite Divan mit der dunkelrothen Plüschdecke, die Tiger- und Eisbärenfelle, die Bücherschränke mit den zahllosen, prachtvoll gebundenen Werken, die merkwürdigen Gemälden an den Wänden, — das alles entzückte und bezauberte ihn. Ja, dachte er, wer in einem solchen Raum arbeiten kann, dem müssen schon gute Gedanken einfallen. Wenn ich dagegen bedenke, wie ich in unserem nüchternen Arbeitszimmer immer von Schwester Erna gestört werde, wenn sie mit ihren dummen französischen Uebersetzungen kommt und mich hochmüthig ärgert, weil ich kein Englisch habe!

Onkel Hermann schien seine Gedanken zu errathen.

„Na, mein Junge", sagte er freundlich, „wenn Du erst ein tüchtiger Arzt oder Rechtsanwalt oder so etwas bist, dann wirst Du Dich auch so einrichten, nicht wahr? Oder wahrscheinlich noch besser. Aber nun nimm Dir einen Stuhl und setz Dich an meine Seite. Jetzt wollen wir die Arbeit einmal ausführlich durchgehen."

Und er begann, dem Sekundaner einen kleinen Vortrag zu halten, charakterisirte die Personen des Dramas eingehend, verglich sie mit den von griechischen Dichtern geschaffenen und brachte soviel vor, daß dem armen Jungen der Kopf brummte.

„Wenn ich das blos alles behalten könnte!" klagte er.

Onkel Hermann blätterte während der Zeit in dem heut hergestellten Manuskript, und der Neffe gewahrte mit freudigem Staunen, daß da schon alles ausgearbeitet war.

„Gieb mir doch das einfach mit, Onkel!" bat er. „Dann werde ich gewiß auch einmal einen guten Aufsatz abliefern können."

„Aber Junge", warnte der Onkel, „wird's auch nicht gemerkt werden? Wird die Arbeit nicht zu gut werden?"

„O nein, Onkel! Einige meiner Mitschüler lassen sich ihre Aufsätze immer von ihren Hauslehrern machen und kriegen immer die beste Nummern. Zu Rosenberg hat Professor Hedemann sogar schon gesagt, in ihm stecke etwas von einem Dichter, und seine Arbeiten verriethen den geborenen Schriftsteller."

So kam es, daß Onkel Hermann dem Neffen seine Ausarbeitung mitgab und dieser den Aufsatz . . . . einfach abschrieb. — —

— — — — — — — — — — — —

Nach vier Wochen war eine kleine Familienfestlichkeit bei dem Schwager des Dichters. Es war sehr gemüthlich, und der berühmte Mann wurde von Verwandten und Gästen in der gebührenden Weise bewundert und — um Freibillets zu seinem nächsten Stück gebeten.

Nur Fritz hielt sich fern von ihm und sah nur bisweilen mit einer merkwürdigen Gleichgiltigkeit zu ihm hinüber. Der Onkel wunderte sich innerlich darüber. Sollte der arme Junge vielleicht Unglück mit dem Aufsatz gehabt und der Professor die Hand des erfahrenen Schriftstellers gemerkt haben? Ja, ja, dachte er, das kommt davon, wenn man zu freigebig mit den Schätzen seines Geistes ist. Aber er mußte Gewißheit haben und zog schließlich den Neffen in eine Ecke.

„Na, wie steht's mit dem Aufsatz, Fritz? Hast Du ihn schon zurück?"

„Och ja!"

„Du hast doch keine Unannehmlichkeiten deshalb gehabt?"

„Och ja!"

„Du hast ihn doch nicht etwa genau abgeschrieben?"

„Ganz wörtlich!"

„Junge! Nun ist natürlich der Professor empört über Dich, weil er gemerkt hat, daß Du gemogelt hast?"

„Keine Bohne!"

„Dann sei doch froh! Hast endlich einmal eine Eins bekommen, nicht wahr?"

„Im Gegentheil!" erklärte Fritz wüthend. „Eine Fünf! Und außerdem noch eine lange Brühe hinterher. Ist ganz ungenügend!"

Onkel Hermann war starr. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. „Zeig' mir doch einmal das Heft!" forderte er.

Fritz that es ganz heimlich, bat den Onkel schnippisch, nur niemand etwas davon merken zu lassen, und dieser sah sich seine schöne Arbeit verstohlen in einem Nebenzimmer an.

Er traute kaum seinen Augen. Der Aufsatz wimmelte von rothen Tintenstrichen und Anmerkungen des Herrn Professors, unten aber stand zu lesen: „Wieder eine ganz unreife Arbeit voll stilistischer Schnitzer, verschrobener Ansichten und unlogischer Schlüsse. Die Gedanken der einzelnen Personen sind ohne Verständniß in willkürlicher Weise gedeutet. Gesammturtheil: ganz ungenügend!"

Dem großen Mann kam es vor, als wenn er von dem gestrengen Herrn Professor am Ohr gezogen würde.

Als er dem Neffen das Heft mit einigen tröstenden Worten wieder zurückgab, versuchte er zu lächeln; aber er konnte den ganzen Abend über ein peinliches Gefühl nicht loswerden; gegen diesen Gymnasialprofessor waren ja die blutigsten Theaterkritiker die reinen Waisenknaben. . . .

Litterarisches.

Als achter Band des elften Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde". (Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, königl. preuß. u. herzogl. bayer. Hofbuchhändler, Berlin W. 30) erschien: Opfer der Narrheit. Roman von F. v. Klink-Lütetsburg. Preis geheftet 3 Mk., gebunden 4 Mark. Für Mitglieder des „Vereins für Bücherfreunde": Preis geh. 1,90 Mk., geb., 2,25 Mk. Der vorliegende Roman erhebt sich weit über das Niveau unserer Tageslitteratur und dürfte in ungewöhnlichem Grade das Interesse derjenigen Leser in Anspruch nehmen, die nicht nur flüchtig unterhalten sein wollen, sondern auch auffälligen Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Das Milien des Romans bilden die vornehmen Petersburger Kreise des Jungrussenthums, die nach dem bekannten historischen Zusammenstoß des deutschen und russischen Kanzlers durch eine sinnlose Schwärmerei für alles französische ihr Mißvergnügen über eine erlittene Niederlage zu erkennen zu geben suchten. Der Roman ist ein vorzügliches Sittenbild der ersten Petersburger Kreise und eine der besten Arbeiten der bekannten Schriftstellerin. Der Verein der Bücherfreunde schließt mit diesem Petersburger Roman seinen XI. Jahrgang. Bei dieser Gelegenheit können wir diesem wirklich vornehmen litterarischen Unternehmen nur unsere Anerkennung aussprechen, daß auch dieser XI. Jahrgang solche trefflichen deutschen Bücher seinen Mitgliedern geliefert hat.

Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Die Todte", eine Artistengeschichte von Henry Wenden. Preis Mk. 2,50. In schauerlicher, wahnsinnig machender Angst greift das Thema dieses Buches auf den Leser über. Man möchte weg und man kann nicht mehr weg. Man liest weiter in einem gruselnden Genießen, das noch wesentlich unterstützt wird durch die knappe Art und die prachtvolle Beobachtungsschärfe, mit der dieser Roman aus der Zirkusmanege erzählt wird. Eine Trapezkünstlerin läßt ihre eigene Schwester, auf die sie wüthend eifersüchtig ist, beim Salto mortale in die Tiefe stürzen. Gequält von schreckhaften Visionen und entsetzlichen Gedanken wird sie überall vom Bilde der Todten verfolgt. — Und dann kommt das Ende, immer näher mit strenger Nothwendigkeit und erlösendem Frieden. Wendens Roman ist allen denen zu empfehlen, die eine wirklich spannende und gleichzeitig litterarisch werthvolle Lektüre lieben.

Heinrich Sohnrey, Friedesinchens Lebenslauf. 7. Aufl., Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—, mit vielen reizenden Originalzeichnungen von L. Burger. Berlin, M. Warneck). Es ist eine Freude, daß dieser 1. Band von den „Leuten aus der Lindenhütte" wiederum in neuer, durchgesehener Auflage erscheinen konnte. Männer wie Heinrich Sohnrey braucht aber auch unser Volk als Führer, er ist dazu geeignet wie wenige. Er liefert den erfreulichen Beweis, daß die Dichter von Gottes Gnaden im überwuchernden Naturalismus noch nicht erstickt sind, ja, daß ein echter Poet auch der Wahrheit nicht aus dem Wege zu gehen braucht, wenn er sie mit dem Schleier der Schönheit umkleidet. „Friedesinchens Lebenslauf" ist so eine Geschichte voll Wahrheit und von unvergänglicher Schönheit. Es ist ein Buch, dem man nicht viele an die Seite stellen möchte: jede Zeile offenbart den gründlichen Kenner des Volkslebens, jedes Wort des Dichters goldenes Herz. Diese Leute aus der Lindenhütte, was sind sie doch für biedere, herzensgute, grundtreue, schlichte Leute. Wie wohl wird uns fern vom „Salon" bei ihrer heiligen Armuth, wie beschämen sie uns durch ihr heldenhaftes, gottergebenes Ertragen der schwersten Leiden. Und in der Abtheilung „In der Fremde", welch naturwahre Darstellung des Dienstverhältnisses dort, wo die Magd einen Zieh-Hund ersparen muß und dort, wo sie als Kind des Hauses gilt. Das Buch, das man mit Thränen der Rührung liest, wiegt ganze Büchereien auf. Es verdient einen Ehrenplatz in jedem deutschen Hause. Wer noch ein Herz hat, muß es, muß die Leute aus der Lindenhütte, muß den Verfasser lieb gewinnen. Zudem ist bei der wahrhaft stilvollen Ausstattung der Preis so niedrig gestellt, daß er der Verbreitung gewiß keinen Eintrag thun wird. Es ist bewundernswürdig, wie viel herzerlabende Poesie Sohnrey in seine Gestalten zu legen weiß. Wir empfehlen das Buch aufs eindringlichste für jede Hausbücherei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der literarische Nobelpreis wird, wie die „Frankfurter Zeitung" wissen will, diesmal zwischen Ibsen und Björnson getheilt.

Die Akademie der Wissenschaften in Tiflis errichtet in Schemacha eine seismographische Station. Die erforderlichen Apparate sind bereits dort eingetroffen.

Mannigfaltiges.

(Erhebliche Bernsteinfunde) sind bei den Ausschachtungsarbeiten für den Nothkanal in der Kaiser Wilhelm-Straße in Berlin gemacht worden. Es befand sich darunter ein Stück von der Größe einer Kinderfaust. Der Bernstein lagert in einer Tiefe von etwa 4 Metern.

(Verurtheilung.) Der frühere Bureaugehilfe von der städt. Sparkasse in Berlin, Ulbrich, der beschuldigt ist, im Laufe von 8 Jahren 25 000 Mark unterschlagen zu haben, ist vom Schwurgericht wegen Amtsverbrechen, schwerer und einfacher Urkundenfälschung und Betruges zu drei Jahren Zuchthaus und 1200 Mark Geldstrafe, event. noch 80 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheit worden. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt.

(Das Judenthum im ärztlichen Beruf.) Zu der Neuwahl für die Aerztekammer Brandenburg-Berlin haben mehrere Aerztevereinigungen in Berlin eine gemeinsame Kandidatenliste aufgestellt. Unter den darin genannten 40 Herren befinden sich 20 Christen und 20 Juden. Von den Stellvertretern sind 23 Christen und 17 Juden.

(Neuer Bankkrach.) Die Norddeutsche Versicherungs- und Rentenbank in Hamburg ist verkracht. Da sie eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, also eine Genossenschaft ist, erhalten die Mitglieder nicht nur nichts, sondern sie müssen noch Nachschüsse leisten. Die Direktoren leben herrlich und in Freuden. Mehrere bei der „Norddeutschen" versicherte Personen haben Anzeige bei der Staatsanwalt erstattet, weil ihnen bei Abschluß der Verträge nichts von einer „Versicherung auf Gegenseitigkeit" mitgetheilt worden ist. Das ist seit drei Jahren die dritte Versicherungsgesellschaft, die in Hamburg Pleite macht. Andere deutsche Gesellschaften werden folgen. Bei einer derselben soll sich ein Direktor befinden, der als Beamter im Staatsdienste Unterschleife verübt und deshalb mit Gefängniß bestraft worden ist — eine würdige Vorbereitung für den Posten eines Bankdirektors.

(Rekognoszirt.) Nach einer Meldung aus Kiel wurden die beiden bei Laboe angetriebenen aneinandergebundenen weiblichen Leichen rekognoszirt. Es handelt sich um zwei Mädchen namens Albig und Lohmann aus Magdeburg, die aus Liebesgram gemeinsam den Tod gesucht haben.

(Gekennzeichnete Fische) tummeln sich gegenwärtig in der Nordsee. Um nämlich zu erforschen, welche Wanderungen die Fische machen, hat die biologische Anstalt auf der Insel Helgoland eine Anzahl der verschiedenartigen Seefische eingefangen und nach einer Kennzeichnung wieder ausgesetzt. Diese Zeichnung besteht aus einer aus Aluminium gearbeiteten kleinen Marke mit dem Zeichen „H. 02." und einer fortlaufenden Nummer und ist befestigt an einem Ringe, der durch den Rücken oberhalb der Schwanzflosse gezogen wurde. Das Institut hat alle Fischereivereinigungen der Nordsee von dieser Maßnahme in Kenntniß gesetzt und zwar mit der Bitte, beim Fangen solcher gekennzeichneter Fische den Fangort und die Zeit des Fanges genau zu notiren und der Anstalt sofort davon Mittheilung zu machen, worauf die Fische besichtigt oder abgeholt werden. Die Erfüllung dieser Bitte wird mit einer Geldspende belohnt werden.

(Postraub.) Dienstag früh ist aus einem zur Abfahrt nach Garmisch bereitstehenden Bahnpostwagen ein Postbeutel entwendet worden, der Geldbriefe mit etwa 25 000 Mark Baargeld enthielt. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

(Das Trompeterschlößchen in Säckingen.) Aus Säckingen wird berichtet: Das seit 1856 im Besitze der Familie Th. Bally gewesene Schloß Schönau, das Trompeterschlößchen, ging durch Kauf in das Eigenthum der Prinzessin Gertrude Alexandra zu Ysenburg über. Die Prinzessin wird demnächst von Stuttgart in ihr neues Besitzthum übersiedeln.

(Verhaftet) worden ist in Prag aufgrund des Ergebnisses der Untersuchung über die Unterschlagungen bei der Wenzels-Vorschußkasse der Revisor Bily, der seit Jahren die Kasse revidirt hat.

(Beim Erdrutsch in Dunderlandsdalen) sind von den Verunglückten nach einer Christianiaer Meldung vom Mittwoch bisher drei Personen todt und elf verletzt zu Tage gebracht. Mehrere Personen werden noch vermißt.

(Selbstmord.) Eine 18jährige Russin aus vornehmer Familie, die in Zürich studirte, hat sich mit Cyankalium vergiftet. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Schiffsunfälle.) Bösmanns Telegraphenbureau wird aus Bangkok gemeldet: Die beiden Dampfer „Kelantan" und „Phra-Chom-Klao" sind in der Flußmündung zusammengestoßen. Der „Kelantan" wurde am Steuerruder angerannt und sank hinten weg. Der „Phra-Chom-Klao" wurde am Vordersteven beschädigt und kehrte nach Bangkok zurück. Seine Ladung ist nicht beschädigt. Eine Löschung wird jedoch nothwendig sein, weil das Schiff zur Reparatur in Dock gehen muß. — Die geretteten Mannschaften des gestrandeten Hamburger Dampfers „Sorrento" wird von dem Postdampfer „Santos" der „Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft" nach Hamburg gebracht. Nähere Nachrichten über die Ursache der Strandung liegen bei der Rhederei bisher nicht vor.

(Passende Rolle.) Fremder: „Haben Sie denn auch eine komische Alte bei Ihrem Ensemble?" Schmierendirektor: „Natürlich! Die hat doch gestern Abend den Franz Moor gespielt!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 14. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 742—791 Gr. 147—152 Mk. bez.
inländ. bunt 742—756 Gr. 144—148 Mk. bez.
inländ. roth 750—772 Gr. 145—150 Mk. bez.
transito roth 780 Gr. 120 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 702—762 Gr. 126 Mk.
transito grobkörnig 732—750 Gr. 92 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 650 Gr. 99 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 144—146 Mk. bez.
transito weiße 110—137 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 130 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 119—124 Mk. bez.
transito 99 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 185 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,40—8,60 Mk. bez., Roggen- 8,00—8,25 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,30—7,40 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 14. November. Rüböl ruhig, loko 49¹/₂. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 6,80. — Wetter: Nebel.

Die **abgekürzte Lebensversicherung**, die mit der Versorgung der Angehörigen beim Ableben des Versicherten die Sicherstellung eines Kapitals für das Alter oder zum besten der Kinder, sei es zur Ausstattung der Töchter oder zum Studium, zur Ableistung der Militärdienstpflicht der Söhne, verbindet, übt noch immer unter den vielen von den Lebensversicherungsgesellschaften gebotenen Versicherungsweisen die größte Anziehungskraft auf das Publikum aus. Nach der abgekürzten Lebensversicherung waren Ende 1901 bei 41 deutschen Gesellschaften, deren Jahresberichte Angaben hierüber enthalten, **4390** Millionen Mk. versichert. Davon fielen auf die Germania in Stettin **460** Millionen, Viktoria in Berlin **445** Millionen, Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersp.-Bank **421** Millionen, alte Leipziger **396** Millionen, Karlsruher Versorgungsanstalt **329** Millionen und auf die Gothaer Lebensversicherungsbank **301** Millionen Mk. Von diesen Gesellschaften haben die Germania in Stettin, Viktoria und Karlsruhe die abgekürzte Lebensversicherung durch Uebernahme der Invaliditätsgefahr unter günstigen Bedingungen zu einer den praktischen Bedürfnissen vortrefflich entsprechenden Pensionskassenversicherung erweitert.

Im nachstehenden werden die verehrten Leser auf die Empfehlungsanzeige der Firma **Thiele & Greiner**, Hoflieferanten, Lauscha (Sachs.-Mein.) hingewiesen. Durch langjährige Lieferung an den kaiserlichen Hof und an die besten Kreise ist genannte Firma bezüglich reeller Lieferung von nur hochfeinem **Glaschristbaumschmuck** überall bekannt, wovon sich jedermann selbst überzeugen wird, wenn er sich eine reichsortirte Postkiste genannten Schmuckes senden läßt. Die Lieferung erfolgt in verschiedenen Sortiments zu sehr billigen Preisen wie der verehrte Leser aus der Anzeige obiger Firma im Inserathenteil dieses Blattes ersieht und bereitet jeder Käufer einer solchen Kiste seinen Angehörigen zu Weihnachten große Freude.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am **Todtenfeste, (Sonntag den 23. d. Mts.)** in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste, und zwar vor- und nachmittags, eine Kollekte zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck bereit gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkasse, welche so mannigfache, dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind inanbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegenzunehmen.

Thorn den 8. November 1902.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreites Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Die nachstehend bezeichneten Straßen dürfen nur von einer Seite aus befahren werden und zwar:

a. die Fischerstraße bis zur Einmündung der BDenderstraße, von dem Thalgarten aus,
b. die Jesuitenstraße von der Mauer- bis zur Brückenstraße, von der Brückenstraße aus,
c. die Mauerstraße von der Breitestraße bis zum Junkerhof, von der Breitestraße aus,
d. die Thurmstraße von der Heiligegeist- bis zur Bäckerstraße, von der Bäckerstraße aus, (sobald die Sperrung dieses Straßentheils aufgehoben ist).

§ 2.

Das Reiten von mehr als zwei Personen nebeneinander in den im § 1 aufgeführten Straßen ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung inkraft.

Thorn den 1. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

gez. **Kersten.**

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße** (Mittelschule).
Bücherentnahme:
Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.
Lesezeit:
Mittwoch, abends von 7—9 Uhr.
Bücherentnahme:
Sonntag, vorm. von 11½—12½ Uhr.
Lesezeit:
Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.

2. Zweiganstalten:
a. in der Bromberger- } Vorstadt, Klein-
b. in der Culmer- } kinderbewahranst.

Bücherentnahme wochentäglich von 8—11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Leihe beträgt 50 Pf. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn den 30. September 1902.

Das Kuratorim der städt. Volksbibliothek.

Kleie- u. Versteigerung.

Am **Freitag den 21. November d. Js.,** vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A:

Roggenkleie, Fußmehl 2c.

versteigert.

Königl. Proviantamt Thorn.

Baderstraße 9

ein großer Laden von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

1 Pferdestall

für 2 Pferde, sowie eine **Remise** ist sofort zu vermiethen.

Nachfrage Brückenstr. 11, 1. Etg. bei **Max Pünchera.**

Bremer Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann.
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.
Spezialitäten:

Nr. 3:	Fineza,	per Stck.	5 Pfg.
Nr. 4:	Bremensia,	p. Stck.	6 Pfg.
Nr. 5:	Sano,	per Stck.	6 Pfg.
Nr. 6:	Merito,	per Stck.	6 Pfg.
Nr. 11:	Flor de Rueza,	p. St.	6 Pfg.
Nr 16:	Bueno Fuente,	p. St.	7 Pfg.
Nr. 18:	Para,	3 Stck.	20 Pfg.

Achtung!
Nur für Private.
Selterwasser
aus destill. Wasser, Fl. 5 Pf.,
Brause-Limonaden,
versch. Sorten, Flasche 10 Pf.
empfiehlt
Ad. Kuss. Schillerstr. 28.

Ratten-
Mäuse-Tod „Ackerlon". Unfehlbar! Echt stark 60 und 100 Pfg. zu haben in Apotheken und Drogerieen.
M. Baralkiewicz, Brombergerstr. 60.

Köstl. Rauchlachs,
Feinst. Aufschnitt Pfd. . . 1,20 Mk.
In ganzen Pfunden . . . 1,10 Mk.
In ganzen Seiten Pfd. . . 1,00 Mk.
zeitweise noch billiger,
empfiehlt
Ad. Kuss. Schillerstr. 28.

Gummiwaaren
jeder Art. **Spezial-Offerten** vers. gratis und franko
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.

Französische Haarfarbe
von **Jéan Rabôt** in **Paris.**
Greise und rothe Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. à **Karton Mk. 2,50.**

Lockenwasser
giebt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse. à **Glas Mk. 1,00.**

Bartpflege
ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gute Façon, macht weich, ohne zu fetten. **Glas-Mk. 1.00.**

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerzlos. à **Glas Mk. 1,50.**

Englischer Bartwuchs
befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte.
à **Glas Mk. 2,00.**

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe und Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch
Bernhardt's Lilienmilch
radikal beseitigt, und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiß und zart. à **Glas Mk. 1,50.**

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, sodaß sich kein Schinn wieder bildet.
Ist allein echt zu haben à Glas Mk. 1,50 und Mk. 2,50 bei
Ed. Lannoch,
B. Salomons Nachf.,
Friseur,
Thorn, Bachestraße 2.

2 möbl. Zimm. mit Burschenst. von sofort zu verm. **Gerberstr. 18, I.**

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen.
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Thorner Schirmfabrik


Brücken- und Breitestr.-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- u. Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern u. Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.


Elektrische Haustelegraphen und **Telephonanlagen**
werden **streng** sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämmtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.
Th. Gesicki,
Elektriker und Mechaniker,
— gegründet 1874 —
Thorn, Grabenstraße 14.

Feinste
Teltower Rübchen,
Pfd. 20 Pfg.,
Goertzer Maronen,
Pfd. 30 Pfg.,
Almeria-Weintrauben,
Pfd. 60 Pfg.,
Brat-Gänse,
Pfd. 60 Pfg.,
Brat-Enten,
Pfd. 60 Pfg.,
frischgeschossene
Hasen, Rehe
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.

Pülpe
verkauft die
Stärkefabrik Thorn.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-**Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Petroleum-
Franko jeder Bahnstation.
H. Ed. Axt, Danzig.
Fernsprecher 352.
Telegr.-Adr.: **Lampenaxt.**
Preislisten gratis u. franko.
Heiz-Oefen

Kaufe:
Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Seradella, Buchweizen u. s. w.
H. Safian, Thorn.

Neue Fettheringe,
hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Gerstenstr. 6, I, r. g. möbl. Vorderzimmer mit Schlafkab. sof. zu verm.

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun.
Alle Arbeiten unter Garantie.
Schonendste Behandlung.
Gerberstraße 31, II, im Hause des Herrn **Kirmes.**

Hühneraugen
und
Hautverhärtungen
werden in
fünf Minuten
schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen, beseitigt. **Eingewachsene** und **Klump-Nägel** werden ebenfalls sauber und schnell beseitigt. Auf Wunsch komme ins Haus.
J. Zielinski, Schillerstr. 2.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine
Strumpf- u. Socken-Fabrik
bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt.
Das Unternehmen hat den Zweck, armen, anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, sodaß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.
Meine Strumpf-Fabrik befindet sich seit 1. April **Coppernikusstraße Nr. 21,** II. Etage.
H. von Slaska.

Die Uhrenfabrik
von
A. Lange Söhne
in **Glashütte**
hat mir für hiesige Gegend den
Alleinverkauf
ihrer Präzisions-Taschenuhren übertragen.
Max Lange,
Uhren und Goldwaaren,
Elisabethstraße 4.

Schönheit
zartes, reines Gesicht, blendend schöner Teint, rosiges jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut, weiße Hände, in kurzer Zeit nur durch **Crême Benzoë.** Beseitigt wunderbar leicht **Runzeln,** Sommersprossen, gelbe Haut, u. Hautunreinigkeiten. Dose Mk. 2.— (franko Mk. 2.50 Briefm. od. Nachn.) nebst lehrreichem Buche
Die Schönheitspflege.
Tausende Anerkennungen. Erfolg garantirt.
• **Otto Reichel,** Berlin Eisenbahnstr. 4.

Ein Posten
Kinderschnür- u. Knopfstiefel
für
Schulkinder,
um damit **schnell zu räumen,** verkauft billigst die Firma
Johann Witkowski,
25 Breitestraße 25.

Korpulenz
Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendliche Schlankheit, harmonische Figur, graziöse Form der Taille ohne Aenderung der Lebensweise durch **„Graziana"** gesetzl. gesch. — Vollkommen gefahrlose Zehrkur. Angenehme, einfache Anwendung. Keine Diät. Kein Medikament. Ein natürliches Pflanzen-Präparat unter Garantie ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit. Naturgemässe Wirkung. Nur lobende Anerkennungen. Packet Mk. 3,50 franko
Otto Reichel Berlin SO. Eisenbahnstraße 4.


Kinderwagen
und
Sportwagen
in einfachster bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt billigst
Walter Brust,
Thorn,
Friedrichstr.-Ecke Albrechtstr.
Mechanische Werkstatt.
Fernsprecher Nr. 308.

Laden mit anschließender Wohnung Coppernikusstraße Nr. 8 von sofort zu vermiethen.
Raphael Wolff, Seglerstraße.

Pferdestall
zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

2 möblirte Zimmer
zu vermiethen Gerberstraße 18.

Elegante
Ball- und Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,
sowie
✱ einfache Hauskleider ✱
werden in meinem
Atelier
schnell und tadellos, gut sitzend zu soliden Preisen angefertigt.
W. Gromadzinska,
Bäckerstraße 35, I.


Bernhard Schütz,
Thorn, Culmerstr. 15,
Sattlerei und Lederwaaren-Geschäft.
Lager
in sämmtlichen Lederwaaren.
Koffer,
Taschen, Tornister, Markttaschen, Bücherriemen, Portemonnaies,
Kutsch- und Arbeits-Geschirre,
Peitschen, Riemen, Huf- und Lederfette.
Billigste Preise! Reparaturwerkstätte. Solide Ausführung!

Sanatogen
für die Nerven.
Broschüre auf Wunsch gratis und franko durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.


C. G. Dorau
THORN,
neben dem kaiserl. Postamt,
gegründet 1854 gegründet
empfiehlt
Reise- und Gehpelze
für Damen und Herren.
Pelzjoppen, Pelzmützen, Pelzdecken.
Umarbeitungen und Renovirungen
werden sauber ausgeführt.

ORIGINAL **REICHEL-ESSENZEN**
ZUR SELBSTBEREITUNG v. COGNAC-RUM LIQUEUREN
ALLEIN ECHT MIT MARKE LICHTHERZ
Ueber 200 Sorten zur schnellen und leichten Herstellung eines jeden Liqueurs etc.
Jede Originalflasche mit Gebrauchsvorschrift giebt bis 2½ Liter und darüber und kostet: Cognac 75 Pf., Cognac ✱ ✱ ✱ Mk. 1,25, Rum 75 Pf., Rum ♔♔♔ Mk. 1,25, Richtenberger Korn etc. 40 Pf., Getreidekümmel, Ingber, Machandel, Pfeffermünz, Pomeranzen etc. 50 Pf., Alpenkräuter, Halb u. Halb, Kräuter Magen etc. 60 Pf., Allasch, Anisette, Arac, à la Benedictiner u. Chartreuse, Boonekamp, Churfürstlicher Magen, Curacao, Dänischer Korn, Danziger Goldwasser, Kujawiak, Stonsdorfer, Cacao, Rosen, Vanille, Punschextracte etc. 75 Pf., Malakoff, Nalewka, Angostura, Cherry Brandy, Whisky etc. Mk. 1,00.
Kein Misslingen! **Die Erfolge überraschen** Man prüfe selbst!
Mehr als doppelte und dreifache Ersparniss.
Die Destillirung im Haushalte völlig kostenfrei.
Otto Reichel, Essenzenfabrik, Berlin SO. 33.
Niederlagen in ganz Deutschland.
Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.
Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen!
Zu haben in Thorn bei: **Hugo Claass,** Drogenhandl.; **Anton Koczwara,** Elisabethstr. 12; **F. Koczwara,** Inh. **M. Baralkiewicz,** Brombergerstr. 60; **Paul Weber,** Breitestr. 26 und Culmerstr. 1.

Bestes Insertionsorgan.
Handels- und Industrie-Blatt
Neue Lodzer Zeitung
erscheint in Lodz, dem Industrie-Zentrum Russ.-Polens, wöchentlich 12 mal ab 2./15. September 1902.
Grösste Verbreitung.
Kaufkräftiger Leserkreis.
Inserate pro 6gesp. Nonpareilzeile 5 Kop.
Erste Seite 4gesp. 15 Kop.
Abonnement mit Postversendung 2 Rbl. 25 Kop. pro Quartal.

G. möbl. Zim. v. s. z. v. Grabenstr. 2, III, gegenüber d. sch. Gärtch. a. d. Gasanstalt.

Zwei gut möbl. Zimmer
sind zu vermiethen **Mellienstr. 78.**

Buchbinder-Arbeiten, Galanterie-Arbeiten, Bilder-Einrahmungen
werden recht schnell, sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt.
Oskar Foerder,
Buchbindermeister, Brückenstr. 14.

Lebensglück
hängt oft von einem schönen Gesicht ab. Gebrauchen Sie gegen **rothe Flecken, Pickeln, Finnen und Sommersprossen** die altbewährte
Lana-Seife
von **Hahn & Hasselbach, Dresden,** à 50 Pf. in den Drogerieen v. **Paul Weber, Anders & Co., A. Koczwara** u. **J. M. Wendisch Nachfl.**

Für
Hoteliers, Gastwirthe, Konditoren
liefere
moderne Papier-Servietten
100 Stück von 60 Pf.
an.
Justus Wallis,
Papierhandlung,
THORN.

Geseztlich erlaubt!
Nächste Zieh. 1. Dezember.
In komb. 24 Gewinnziehungen mit abwechs. Hauptreffer.
30000 baare Mark
180000, 102000, 90000, 45000, 30000 etc. etc.
Jedes Los ein Treffer, bieten die aus 100 Mitgliedern besteh. Serienlosgesellschaften. Monatl. Beitrag 5 Mark pro Antheil und Ziehung. Anmeldungen beförd. umgeh.
W. H. J. RUGE, Annoncen-Exp. in Köln a. Rh. Nr. 476.

Renovat.
Vorzügliches Mittel zum Aufbürsten **schwarzer Garderobe.**
Zu haben in Flaschen à 50 u. 25 Pf. und in Packeten à 25 Pf.
bei
Anders & Co.

Leere Säcke
500 Stück zu 2 Zentner
pro Stück 35 Pfg.,
700 Stück zu 1 Zentner
pro Stück 20 Pfg.
hat abzugeben
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26,
Telephon 43.

Bremer Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann.
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.
Spezialitäten:

Nr. 21:	Flor del Valle,	3 St.	20 Pf.
Nr. 26:	May flower,	p. St.	8 Pf.
Nr. 28:	La Mar,	p. St.	8 Pf.
Nr. 29:	Brema,	p. St.	8 Pf.
Nr. 33:	Fantasia,	p. St.	10 Pf
Nr. 35:	Sublime,	p. St.	10 Pf.
Nr. 38:	Imperial,	p. St.	10 Pf.
Nr. 45:	Capitana, (Reinas finas.)	p. St.	10 Pf.
Nr. 48:	Manuel Diaz, (Princesas.)	p. St.	10 Pf.

Havana-Importen. Zigarretten.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.